

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Sonderausgabe des „Vorwärts“ Bezugspreis für  
zwei Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 Pf. pro Monat  
(dazu 67 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
abzurufen. Postpreis 3,97 Pf. einschließlich 60 Pf. Postgebühren  
und 12 Pf. Postprüfgebühren.

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Verlagspreis: Einziges Blatt für die Arbeiterklasse.  
Verlagsgesellschaft des „Vorwärts“ in Berlin.  
Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 27 333. - Der Verlag  
lehnt sich das Recht der Ablehnung nicht geheimer Angelegenheiten vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Stadtschloßstr. 2  
Fernsprecher: Dänke (A 7) 292-297.

# Reichsetat durch Notverordnung

## 75 Millionen für die Gemeinden

Die Haushaltsführung des Reichs für die Zeit vom 1. April 1932 bis 30. Juni 1932 ist durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. März 1932 dahin geregelt worden, daß die persönlichen Ausgaben im Rahmen des Haushaltsplans 1931 geleistet werden dürfen, und daß im übrigen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, in diesem Vierteljahr nur bis zu einem Fünftel der für 1931 bewilligten Beträge ausgegeben werden darf.

Als Reichszuschuß an die Gemeinden für die Erleichterung der Wohlfahrtslasten ist ein Betrag von 75 Millionen Mark vorgegeben.

Die Notverordnung zur Regelung des Reichshaushalts kommt nicht überraschend. Das Etatsjahr 1931/32 läuft mit dem heutigen Tage ab. Eine Regelung des Haushalts durch Reichstagsbeschlüsse ist nicht erfolgt, die Notwendigkeit einer Notverordnung war also unmittelbar gegeben.

Die Notverordnung deckt sich inhaltlich mit gesetzlichen Maßnahmen, wie sie sonst getroffen wurden, wenn der Reichstag — und das kam sehr oft vor — zum 1. April das Haushaltsgesetz noch nicht verabschiedet hatte. Dann erfolgte eine provisorische Regelung durch Gesetz in demselben Sinne, wie sie diesmal durch Notverordnung erfolgt ist. Den Beschlüssen des Reichstags ist nicht mehr vorgegriffen, als dies nach Lage der Dinge geboten ist.

Wünschenswert bleibt, daß nun der Reichstag auch wirklich gleich nach den Landtagswahlen zusammentritt, um das Haushaltsgesetz für 1932 bis zum 30. Juni fristgerecht zu erledigen. Ob der Versuch gelingt, bleibt bei der grotesken Zusammenfassung, die die Wähler im September 1930 dem Reichstag gegeben haben, allerdings zweifelhaft, doch muß er gemacht werden.

Daß die Notverordnung zur Hilfeleistung für die Gemeinden einen Betrag von 75 Millionen auswirft, ist zu begrüßen. Wir setzen dabei voraus, daß es sich um einen ersten Quartalsbetrag handelt, dem weitere von gleicher Höhe folgen sollen. Eine kräftige Stützung der Gemeinden ist notwendig, wenn nicht die Aufrechterhaltung der kommunalen Fürsorge in Frage gestellt werden soll. Gleichfalls als selbstverständlich setzen wir voraus, daß trotz der provisorischen Kürzung des ersten Quartalsviertels um 20 Proz. die zur Auszahlung von Sozialrenten usw. nötigen Beträge voll zur Verfügung gestellt werden!

Reichspräsident Löbe hat den Aeltestenrat des Reichstages zu einer Sitzung am Montag, dem 11. April, eingeladen. Die Sitzung wird sich mit dem Termin des Zusammentritts des Reichstags beschäftigen.

Es ist anzunehmen, daß im Aeltestenrat Übereinstimmung besteht, daß ein Zusammentritt des Reichstags vor den Landtagswahlen am 24. April nicht zweckmäßig ist, und daß als frühester Termin der 26. April in Aussicht genommen wird. Ein früherer Zusammentritt würde die Parteien in der Wahlagitatioon erheblich behindern, zumal Wahlen nicht nur in Preußen, sondern auch in Bayern und Württemberg sowie in Anhalt und Hamburg stattfinden.

Ein früherer Zusammentritt ist auch nicht notwendig, weil der Reichsetat bisher noch nicht einmal von der Reichsregierung fertiggestellt worden ist. Das wird frühestens um die Mitte des Monats April geschehen. Dann geht der Reichsetat an den Reichsrat, der ihn trotz größter Beschleunigung kaum vor Mitte Mai erledigen kann. Dem Reichstag wird also der Etat vor Pfingsten kaum noch zugehen können.

Ladieu und Flaudin reisen mit ihren Beratern schon am Sonntagernittag nach London, um, ohne Rücksicht auf die englische Sonntagshelligkeit, noch am gleichen Tage die Besprechung mit MacDonald aufzunehmen.

Wie der deutsch-polnische Handelsvertrag, so scheint auch der polnisch-russische Handelsvertrag vergeblich auf seine Ratifizierung warten zu müssen; so scheint in unbestimmter Ferne.

## In deutschen Landen viel gereift



In Hugenberg's Geschäfte kommt in letzter Zeit ein geradezu verblüffender Schwung.

## „Sichere Niederlage.“

Hugenberg als schmollende Kassandra.

Ungeachtet aller Kräfte wird Hugenberg weiter für die „nationale Einheitsfront“. Sein zweiter Artikel, betitelt „Das neue Horzburg“, gilt der Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten. Hugenberg's Ausführungen sollen eine Art Reueandacht sein für all die Grobheiten, die der große Einziger von seinen Harzburger Bundesgenossen a. D. in den letzten Monaten stillschweigend hat einstecken müssen, aber der schmollend-lehrhafte Ton gemahnt mehr an eine sanfte Geliebte, die die sadistischen Mißhandlungen eines brutalen Liebhabers durch leichte Klapspe erwidert. Das Bitterste sagt Hugenberg den Nazis über den zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl; er schreibt:

Es kommt mir selbstverständlich nicht darauf an, ob der eine oder andere von uns am 10. April für Adolf Hitler stimmt oder nicht. Denn das ist praktisch ganz gleichgültig, weil die Mehrheit für Hindenburg im zweiten Wahlgang sicher ist. Aber der nochmalige Versuch, gegen diese feststehende Tatsache anzukämpfen, ist nach meiner Auffassung Kräftevergeudung. Jeder Parteiführer muß wissen, wieviel Kraft und Geld (typisch Hugenberg! Red. d. „V.“) er bei den verjohlenden Würfen des Spiels einzusetzen hat. Darüber kann niemand dem anderen Vorschriften machen. Vor allem kann niemand, wenn ihm eine Niederlage sicher ist, vom anderen verlangen, daß er sich freudvoll an dieser Niederlage beteiligen soll.

Hugenberg erteilt dann den nationalsozialistischen Führern weise Lehren darüber, daß es mit Gefühlspolitik allein nicht getan sei, wofür er sicherlich den heißen Dank der Beschrien ernten wird. Am Schluß berichtet Hugenberg über seine bisherigen parlamentarischen Erfolge. Wir vermelden sie mit seinen eigenen Worten:

Ich habe f. B. den Reichsausschuss für das deutsche Volksbegehren zur Bekämpfung des Young-Planes auf die Beine gestellt. Am Tage nach dem Volksentscheid brach der von Herrn Schiele geführte Reichslandbund in Vorbereitung des Kabinetts Brünning aus, Anfang April 1930 die Nationalsozialisten.

Ich habe nicht aufgehört, an der Zusammenschließung der Nationalen Opposition zu arbeiten, und sie im Oktober 1931 in der sogenannten Harzburger Front nochmals vereinigt. Eine Woche später hatten sich die Nationalsozialisten schon wieder aus ihr entfernt.

Da das hat den großen Schwelmer Hugenberg nicht entmutigt. Er schwärmt jetzt zum dritten Male — mit dem gleichen negativen Erfolg. Die neue Harzburg, von der er träumt, ist schon vor der Einweihung eine Ruine!

## Der Osterfriede.

Stahlhelm möchte außerhalb des Gefeches stehen.

Magdeburg, 31. März.

Der alljährlich vom Stahlhelm abgehaltene Bismarck-Kommersabend, der am 2. April in Bad Salzelmen in diesem Jahre stattfinden sollte, ist von der Dispolizeibehörde Magdeburg verboten worden.

Zu diesem Verbot wird von der Pressestelle des Polizeipräsidenten folgendes mitgeteilt: Das Verbot des Bismarck-Kommersabends mußte erfolgen, weil der Stahlhelm eine politische Vereinigung ist und der Kommersabend zu einer Zeit abgehalten werden sollte, an der der Osterburgfriede, der ja erst am Abend des 3. April zu Ende geht, noch besteht.

## Finanzelend in Thüringen.

Frids Ministerchaft brachte ein Defizit von zehn Millionen!

Weimar, 31. März. (Eigenbericht.)

In der heutigen Landtagssitzung brachte Staatsminister Baum den Etat für das Rechnungsjahr 1932 ein. Die Nationalsozialisten, die bisher gestreift haben, waren wieder erschienen. Sie und die Kommunisten verlangten gemeinschaftlich, daß ihre Anträge auf Auflösung des Landtages mit auf die Tagesordnung gesetzt werden sollten. Dem wurde jedoch widersprochen, so daß die Anträge nicht mit zur Verhandlung kamen.

Als Staatsminister Baum (Landbund) mit seiner Rede begann, verließen die Nationalsozialisten geschlossen den Sitzungssaal und kehrten erst wieder zurück, als der Minister mit seiner Rede fertig war. Baum stellte fest, daß die Rechnung für das Jahr 1930 mit einem Fehlbetrag von über 10 Millionen Mark abschließt. Im Rechnungsjahr 1930 war Frid Thüringischer Minister. Die Nationalsozialisten haben aber während Frids Ministerstätigkeit in ganz Deutschland in Versammlungen, in ihrer Presse usw. behauptet, Frid habe den Thüringer Etat für das Rechnungsjahr 1930 ausgeglichen und die Schulden Thüringens beseitigt. In Wirklichkeit sind während Frids Ministerstätigkeit die Schulden des Landes Thüringen von 120 auf 130 Millionen Mark angewachsen. Der Landtag vertagte sich wieder bis nach den Preußenwahlen, weil die Abgeordneten während der Wahlbewegung tätig sein wollten.

## Nazi-Terror gegen Polizei.

Die Zustände in Braunschweig werden immer toller.

Braunschweig, 31. März. (Eigenbericht.)

Nazi-Klages sehr seinen Verfolgungsfeldzug gegen republikanische Polizeibeamte rücksichtslos fort. So hat er jetzt ein Disziplinarverfahren gegen den Polizeimeister Hardt angestrengt. Hardt ist erster Vorsitzender des braunschweigischen Polizeibeamtenverbandes. Er hat als einziger Beamter den von Klages vorgelagten Revers nicht unterschrieben, nach dem er nicht mehr Mitglied des Landesverbandes sei. Klages gibt als Grund für das Disziplinarverfahren an, daß Hardt die — kommunistischen Zeretzungsbestrebungen (!) innerhalb der braunschweigischen Polizei gefördert habe, weil er als erster Vorsitzender des Landesverbandes der Polizeibeamten zugelassen habe, daß zur Generalversammlung des Verbandes neben anderen Parteivertretern auch ein Vertreter der SPD, eingeladen worden sei.

Weiter ist der Polizeiwachmeister Eime aus der braunschweigischen Polizei entlassen worden, weil er eine abfällige Äußerung über die Nationalsozialisten gemacht haben soll. Diese Äußerung wird von Eime aber energisch bestritten. Sie konnte ihm auch nicht bewiesen werden. Sein Einspruch bei Klages blieb erfolglos. Nachdem Eime sich zur Hamburger Schutzpolizei gemeldet hatte, wurde Braunschweig von Hamburg um Auskunft über Eime ersucht. Die braunschweigische Polizei teilte ihren nationalsozialistischen Kommandeur Sella mit, daß „Eime starke Bindungen zur SPD habe“. Diese Behauptung ist un wahr. Eime hat nie Beziehungen zur kommunistischen Partei gehabt. Das Ersuchen der hamburgischen Polizei, ihr die Personalakten zur Verfügung zu stellen, lehnte die braunschweigische Polizei ab. Man kann ihr in dem Falle den Vorwurf machen, daß sie eine un wahre Auskunft gegeben hat.

# Filippo Turati.

Zahllose Trauerkundgebungen.

Paris, 31. März. (Eigenbericht.)

Die Beisetzung Turatis wird am Sonntagvormittag erfolgen. In der Wohnung Turatis sind zahlreiche Beileidstelegramme eingetroffen, u. a. von Friedrich Adler im Namen der Internationalen, von der deutschen und der deutschösterreichischen Sozialdemokratie, von Bürgermeister Seif-Wien, dem früheren italienischen Außenminister Graf Sforza, der republikanischen italienischen Partei und vielen Arbeiterorganisationen Frankreichs und Italiens. Ein Bildhauer hat die Leinwand Turatis abgenommen.

## Justiz fordert späte Sühne.

Zehn Jahre nach der Verurteilung zur Strafverbüßung aufgefördert!

Das Amtsgericht Osterburg in der Altmark hat sich den Scherz geleistet, einen vor zehn Jahren bestrafte Arbeiter, der sich in der Zwischenzeit gut geführt hat, jetzt zur Strafverbüßung aufzufordern. Dazu wird uns geschrieben:

Am 8. Januar 1923 wurde der Arbeiter Paul Diers vom Schöffengericht Osterburg in der Altmark (Altenscheide: 4 D 86/22) zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt. Die von Diers eingelegte Berufung wurde im Februar 1923 von der Strafkammer Stendal verworfen. Diers hatte damals in der Inflationszeit Gulden gekauft, von dem er wußte, daß es gefälschte Scheine waren. Tausende haben in der Inflationszeit aus Not ähnlich gehandelt. Sie wurden nur nicht gefaßt und deshalb nicht bestraft. Sie hatten mehr Glück als Diers.

Seit die Berufung von Diers verworfen war, hörte er von seiner Strafsache nichts mehr. Damals, 24 Jahre alt, wollte er von einem Gnadengesuch nichts wissen und seine Strafe verbüßen. Da er aber nie wieder etwas vom Amtsgericht Osterburg hörte, verzog er nach einigen Monaten, meldete sich ordnungsmäßig ab und bei der Polizeibehörde seines neuen Wohnortes meldete er sich ordnungsmäßig an. Im Jahre 1929 heiratete er; inzwischen ist er Vater geworden.

Dieser Tage, nach fast zehn Jahren, erhielt Diers unerwartet vom Amtsgericht Osterburg die Aufforderung, seine Gefängnisstrafe von neun Monaten in der Strafanstalt Greifswald anzutreten. Diers ist heute 34 Jahre alt, hat an seine Strafe gar nicht mehr gedacht und auch, nach einem Jahrzehnt, mit seiner Straftat, die unter ganz anderen und damals „wildem“ Verhältnissen erfolgte, nichts mehr gemein. Begreiflicherweise hat er bei der Eheschließung seiner Frau von seiner Jugendtätigkeit nichts gesagt. Sie hat, da sie herabgefallen ist, angesichts der Ladung zur Strafverbüßung Herzkämpfe bekommen und ist bedenklich erkrankt.

Das Amtsgericht Osterburg besteht auf Strafantritt, trotzdem Diers sofort ein Gnadengesuch eingereicht hat. Es will nicht einmal bis zur Entscheidung über das Gnadengesuch mit dem Strafantritt warten, sondern hat Befehl erlassen. Diers und seine Familie sollen für ein Versehen im Geschäftsbetrieb des Amtsgerichts Osterburg unter allen Umständen büßen. Es erscheint deshalb angebracht, daß sich die zuständigen Stellen schnellstens des Falles annehmen, zumal Diers sich seit der Straftat vor zehn Jahren gut geführt hat.

## Die Befehung der Dienststrafkammer.

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Neumann.

Auf Grund der neuen Beamten-Dienststrafordnung hat das Staatsministerium den Vorsitzenden der Dienststrafkammer, dessen Vertreter, die richterlichen Beisitzer und die Beisitzer aus den verschiedenen Ressorts ernannt. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Neumann, seine Vertreter sind Landgerichtsdirektor Steinhaus, Landgerichtsdirektor Boshke und Kammergerichtsrat Berg. Die Dienststrafkammer besteht neben dem Vorsitzenden aus einem richterlichen Beisitzer aus dem Ressort, dessen Beisitzer sich wegen eines Disziplinarvergehens zu verantworten hat. Die Verhandlungen sind öffentlich. Man kann hoffen, daß bei der Ausübung der Befehung das Staatsministerium den schwierigen Verhältnissen Rechnung getragen hat, in denen die Tätigkeit der Behörden sehr vor sich geht. Der Beamte der Republik darf seinen Augenblick vergessen, daß er der Verfassung den Treueid geschworen hat.

## Der Steuerfreif in Oldenburg.

Die Regierung wohnt vor der Landpropaganda.

Oldenburg, 31. März.

Im Oldenburgischen Landtag wurde Mittwochvormittag eine außerordentliche Frühjahrsstagung eröffnet. Zunächst gab Finanzminister Dr. Willers einen Überblick über die Finanzlage des Staates und schilderte, wie sie durch die Verringerung der Reichsüberweisungen und die Krisenentwicklung beeinflusst sei. Im ganzen sei aber die finanzielle Grundlage des Staates als stabil zu bezeichnen. Der Minister ging sodann auf die Propaganda der Rotgemeinschafsbewegung des Landbundes in Oldenburg ein, die er als gefährlich bezeichnete. Er erklärte, daß von der Aenderung der Einstellung der ländlichen Bevölkerung die Selbstständigkeit des Freistaates abhängt. Infolge des Einflusses der Rotgemeinschaf seien die Steuerrückstände gegenüber dem Vorjahre um über eine Million Mark gestiegen. Es sei soweit gekommen, daß Landwirte, die sich verpflichtet fühlen, die Steuern zu bezahlen, sich von den Polizeibeamten das Versprechen geben lassen, die Zahlung niemand zu verraten. Der Minister schloß mit einem Appell zur Erhaltung der Selbstständigkeit des Landes. Nach einem weiteren Bericht des Innenministers über die Lage der Gemeinden verzogte sich das Haus.

## Das Gefängnis in Malaga brennt.

Neuerer nehmen Wächter als Geiseln.

Madrid, 31. März.

Zum Gefängnis von Malaga haben elf Ausländer sowohl verschiedene wegen Streiks Beschäftigte einen Aufstandsvorfall unternommen. Die Gefangenen steckten ihre Strahlfächer in Brand und stürzten sich mit Revolvern und Messern auf die Gefängniswächter, von denen sie zwei fesseln konnten. Ein sofort alarmiertes Polizeiaufgebot vermochte nichts auszurichten, da die Aufführer drohten, die zwei Gefängniswächter zu ermanen. Die Polizei begnügte sich unter diesen Umständen damit, die Gefängnisgänge scharf zu überwachen. Der Brand griff während dieser Zeit schnell auf das gesamte Gefängnis über.

Tödtlich abgestürzt ist ein französischer Morineflieger in Bizerta (Korbesira).

# Geltfame „Rassenschande“

Zwei Nazi, ein Jude und — § 175

Ein Schöffengericht in der niederösterreichischen Stadt Korneuburg hatte unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Weiß über einen jüdischen Würdenträger und zwei Hitlerleute zu verhandeln. Homosexuelle Beziehungen und Erpressung standen zur Aburteilung.

In dem Landstädtchen Hollabrunn hatte Hitlerjugend hinterherum mit dem Obmann der israelitischen Kultusgemeinde verkehrt: der Schlachtruf „Juda verreckt!“ wurde zum Liebesgeflüster und Deutschland ermachte im Lager eines Juden. Schließlich aber drang das Gerücht, daß der Obmann der israelitischen Kultusgemeinde Alfred Fischer mit dem Hakenkreuzler Johann Loth (dies ist der madjarische Name der Slowaken) intime Beziehungen unterhalte, bis zu den Ohren der Polizei; da man außerdem erfuhr, daß der Freund des Loth, der Obmann der Hitlerjugend Rudolf Lez von Alfred Fischer Geld erpreßt habe, wurde die Anklage erhoben. Vor Gericht wurde ein Brief vorgelesen, den Lez an Fischer geschrieben hat; in diesem Dokument nordischen Edelmannschentums und deutscher Erneuerung heißt es:

„Sie müssen wissen, daß sich die Hitlerleute nicht um lumpige hundert Schilling bescheiden lassen. Der Fall muß im Interesse der Hitlerbewegung schnell und in aller Stille bereinigt werden.“ Fischer habe daher sofort zweihundert Schilling zu bezahlen. Der Fall war eindeutig — aber dem Oberlandesgerichtsrat Weiß war offenbar der Obmann der Kultusgemeinde von Hollabrunn unympathisch und den Hitlerjungen sollte der Wahlkampf (auch in Deutschösterreich wählt man am 21. April) nicht zu schwer gemacht werden. So sprach man sämtliche Angeklagte frei. Die Begründung für diesen Freispruch erklärt, es handle sich lediglich darum, wenn man Glauben schenken wolle, dem Juden oder

den Hitlerjungen, Fischer habe keinen guten Eindruck gemacht, daher sei man mit einem Freispruch vorgegangen. Der Brief des Lez war nicht so schlammig gemeint, er war vielleicht nur eine sanfte Bitte um einen Beitrag für den Judtwahlfonds oder ein ehrenwerter Versuch, die Jüdischkeit zu brechen und zweihundert Schilling aus den rassistischen Händen des Juden in die schaffenden Hände der Hitlerleute zu retten. Um das Ding juristisch einwandfrei zu machen, sand man nur — vorbereitende Handlungen vorliegend. Jedenfalls hat die Justiz die Wahrung des Briefes befohlen und den Fall im Interesse der Hitlerbewegung schnell und in aller Stille bereinigt. Juda hat gezahlt und Deutschland kann wieder schlafen, mit wem es will.

## Starhembergs Geldgeber.

Die Rüstungen des „Fürsten“ Rüdiger Starhemberg zum Kriege gegen das eigene Volk haben gewaltige Summen verschlungen, seine Schulden dürften drei bis vier Millionen Schilling erreichen, davon sind 1,2 Millionen bei der Linzer Sparkasse durch Hypotheken und Bürgschaften anderer „adliger“ Großgrundbesitzer so halbwegs gedeckt. Die Geldgeber des fürstlichen Hitlerjungen und Antifaschistenführers, der „die Allentkappe in den Sand rollen lassen“ wollte, sind außer dem schon bekannten Herrn Kohn aus Brunn, das Bankgeschäft Topolanitz in Wien, die Geldverleiher Hand und Gröbel, der Holzindustrielle Drach und Herr Fürst, der Besitzer des Robelates auf dem Graben im Herzen Wiens. Schon das sind ziemlich „Adliten“, um mit Starhemberg zu reden. Ein Hauptgläubiger des Heimwehrfürsten ist aber Herr Simon Leiblitzen!

## Raiffeisendirektor als Zeuge.

Er hoffte, es würde alles glatt abgehen.

Von den drei an der Uralzeff-Affäre beteiligten Direktoren der Raiffeisenbank ist nur noch einer am Leben: der Rechtsanwalt Dr. Erich Seelmann-Eggebrecht, deutschnationaler Abgeordneter des Landtages. Der deutschnationalen Vizepräsident des Reichstages Dietrich hat sich das Leben genommen, Direktor Schwarz ist eines natürlichen Todes gestorben.

Direktor Seelmann muß heute in der peinlichen Uralzeff-Angelegenheit seine Aussage machen. Ueber die Raiffeisenbank selbst sagt er, daß sie in den Jahren 1919-20 zu einer großen Ausbreitung ihrer Geschäfte kam, die Genossen boten der Bank Geld in so großen Mengen an, daß man einfach nicht wußte, wozu damit, und sich zur Gründung Geldkredit- und Warenkreditabteilung entschloß. Die erste wurde von dem Prokuristen Lange und dem Direktor Schwarz geleitet, die letztere von ihm. So hatte er mit Uralzeffs Millionenkredit anfangs nichts zu schaffen. Er kannte nicht die Sicherheiten, die von ihm gestellt wurden und kann auch darüber nichts auslegen. Von einer Pleite, sagt der Zeuge, kann keine Rede sein. Allerdings war bei der Umleitung der Bank anlässlich der Stabilisierung der Mark das Betriebskapital auf ein Zehntel des früheren zusammengeschrumpft, bei einer zehnjährigen Zahl von Angestellten. Mit der Affäre Uralzeff hat der Zeuge sich erst zu befassen gehabt, als es sich herausstellte, daß die Lagerräume von Rod, die Uralzeffs Sicherheiten beherbergen sollten, ausgeräumt seien. Damals stieg Direktor Seelmann zum ersten Male. Seitdem kam er aus dem „Stuken“ eigentlich gar nicht heraus. Die entliehenen Millionen kamen nicht herein, die Herren Direktoren wurden mikroskopisch, Uralzeff vertritt die Sache protest zu werden. Direktor Seelmann merkte das aber gar nicht. Sein verbindliches Lächeln verläßt ihn nach wie vor nicht.

Das amerikanische Geschäft war ein Spritzschmuggelgeschäft.

„Schießen Ihnen die Angelegenheit nicht ein wenig unanständig“, fragt der Vorsitzende? „Wir haben ja von der Art des Geschäftes erst später erfahren“, sagt der Zeuge. Nicht minder gränzt entwickelt sich das russische Geschäft. Der Vorsitzende meint: Es wird hier ein Zeuge auftreten, der erklären wird, das Kyffergeschäft sei ihm sofort unanständig vorgekommen. Direktor Seelmann erwidert darauf: Wir glaubten, es sei ein normales Geschäft mit Russland. Erst später erfuhr man, wie die Dinge in Wirklichkeit lagen. Als wir es mit der Angst zu tun bekamen, schickten wir Rechtsanwalt Lür nach Paris.

Direktor Seelmann, seines Zeichens Rechtsanwalt, erwartet mit Recht die für ihn gefährliche Frage: Weshalb hat die Raiffeisenbank keine Strafanzeige erstattet? Er pariert deshalb den zu erwartenden Schlag von sich aus. Er sagt: Die erste Veranlassung zu einer Strafanzeige sei gegeben gewesen bei der Feststellung, daß die Sicherheit in den Lagerräumen von Rod fehlerhaft sei, aber gefügt: Stellen wir Strafanzeige, bekommen wir unser Geld nicht. Außerdem sei zu befürchten gewesen, daß eine Anzeige Erörterungen in der Öffentlichkeit auslösen würde. Die Folge wäre ein Run auf die Bank gewesen.

## Nazi-Auto verunglückt.

Ein Infasse getötet, vier verletzt.

Winsen (Luhe), 31. März.

Auf der Rückfahrt von Braunschweig nach Homburg geriet ein mit fünf Nationalsozialisten besetztes Auto in einer als gefährlich bekannten S-Kurve bei Barfeln ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß die Karosserie auseinanderfiel und die beiden im Fond sitzenden Infassen hinausgeschleudert wurden. Einer der Infassen, der Sturmführer Erich Habermann aus Hamburg, war auf der Stelle tot, die vier anderen kamen mit leichten Verletzungen davon.

## Falscher Mordalarm.

Selbstmordtragödie einer Arbeiterin.

In der letzten Nacht wurde die Nordkommission unter Leitung von Dr. Kalkofsky nach der Wallnertheaterstraße 20 gerufen. Dort war die 32 Jahre alte Arbeiterin Toni Lange in ihrer Wohnung erdrosselt aufgefunden worden. Die Untersuchung ergab aber, daß hier ein Selbstmord vorliegt, den die Frau aus wirtschaftlicher Not begangen hat.

In den späten Abendstunden des Mittwoch begabte der Freund der Toni Lange, ein Seemann, Einlaß, fand aber die Wohnung verschlossen. Als er auf mehrmaliges Klopfen und Rufen keine Antwort bekam, ging er zur Polizei. Die Beamten verschafften sich jetzt gewaltsam Einlaß und fanden die Arbeiterin tot auf dem Fußboden.

Um ihren Hals war eine dicke Schnur gezogen. Da die Möglichkeit eines Verbrechens bestand, alarmierte die Revierpolizei die Nordkommission. Die Untersuchung ergab, daß die Wohnung von innen verschlossen gewesen war. Demnach konnte ein Tod der Frau von fremder Hand nicht in Frage kommen. Es stellte sich auch heraus, daß die Lange seit geraumer Zeit arbeitslos war und wohl aus Verzweiflung zum Strid gegriffen hat.

## Zu Tode gequetscht.

Furchtbarer Tod eines Unvorsichtigen im U-Bahn-Tunnel.

Auf dem U-Bahnhof Schönhäuser Tor spielte sich gestern abend ein furchtbarer Unglücksfall ab, bei dem der 52 Jahre alte Händler Michael Altkes aus der Linienstraße 197 den Tod fand.

Er betrat den Bahnsteig, als der Beamte eines Zuges gerade von Abfahrtszeiten gegeben hatte. Er verfuhrte noch mitzukommen und riß eine der vorderen Türen des fahrenden Zuges auf. Dabei glitt er aus und blieb an dem Türschleifer, an den er sich in seiner Todesangst geklammert hatte, hängen. Als der Zug in den Tunnel einfuhr, wurde der Unglückliche zwischen Tunnel und Wagenwand gequetscht. Der Zug wurde bald zum Halten gebracht, aber erst die Feuerwehr konnte den Verunglückten, nachdem die Straßensperre gemacht worden war, aus seiner entsetzlichen Lage befreien. Rintel wurde in das Krankenhaus am Friedhofshain gebracht, wo er unmittelbar nach seiner Eintreffung starb. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Durch den Unglücksfall wurde der U-Bahn-Verkehr nahezu eine halbe Stunde lahmgelegt.

Zwei weitere tödliche Verkehrsunfälle ereigneten sich in der Elßässer und Ringstraße in Friedenau. In der Elßässer und Gartenstraße wurde die 17jährige Hausangestellte Ella Runkel aus der Kaiserstraße 31 von einem Lastauto überfahren. Die Räder des schweren Fahrzeuges gingen so unglücklich über das Mädchen hinweg, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — In der Ringstraße in Friedenau geriet der 44jährige Horst Günter aus der Halleschenstraße 38 in Steglitz unter ein Geschäftsauto. Der Unfall passierte, als die Mutter des Kindes für einen Augenblick ihre Aufmerksamkeit einem an der Bordsteinkante stehenden Bücherwagen zugewendet hatte. Der Kleine wurde zur Rettungsstelle 43 gebracht, wo er unter den Händen des Arztes starb.

## Untersuchungsgefangener als Heiratschwindler.

Drei Mädchen betrogen.

Wegen einer Diebstahlsaffäre befindet sich zurzeit der 31 Jahre alte Reinhard Henning in Untersuchungsgefängnis. Bei der Bearbeitung seiner „Angelegenheiten“ stießen die Beamten auf Heiratschwindereien, die der Mann neben seinen Einbrüchen begangen hatte. Es stellte sich heraus, daß er als Ingenieur Robert Steffen die Bekanntschaft dreier Mädchen gemacht hatte. Der Burche gab vor, bei der Reichsbahn beschäftigt zu sein. Auf Grund geschickt gefälschter Verträge hatte er es verstanden, das Vertrauen der Frauen zu gewinnen. Er ließ sich Geld geben, das er zur Anschaffung von Möbeln usw. benutzen wollte. Seine Schwindelkisten, bei denen er die Mädchen um recht erhebliche Summen betrog, sind jetzt aufgedeckt worden.

## Devishenschmuggel an österreichischer Grenze.

München, 31. März.

Wie die „Telegraphenzeitung“ meldet, ist durch Zugriff der österreichischen Zollbehörden in Salzburg eine Devishenschmuggelorganisation aufgedeckt worden, an der mehrere Personen in Wien und in München beteiligt sein sollen. Sie sollen seit geraumer Zeit größere Beträge in Schillingen von Wien nach München gebracht, sie in München in Reichsmark umgetauscht und diese Summen rechtswidrig außer Landes geschafft haben. Bei einem der Beteiligten, einem inzwischen verstorbenen Praktanten, soll die Adresse einiger Münchner, an dem Balkenschmuggel beteiligter Geschäftsleute gahnden worden sein. Auf Erkundigungen bei der Münchener Polizeidirektion und der Zollabhandlungsstelle des Landesfinanzamts wurde mitgeteilt, daß dort nähere Einzelheiten über die Angelegenheit noch nicht bekannt seien.

## Lenkt de Valera ein?

London, 31. März.

Nach einer Reuters-Meldung aus Dublin verlautet dort, daß de Valera und sein Kabinett auf die Nachricht aus Ottawa hin, daß weder er noch seine Vertreter zur Reichswirtschaftskonferenz zugelassen werden würden, wenn de Valera den Treueid abschaffe und mit der britischen Regierung breche, beschloßen hätten, die Frage der irisch-britischen Beziehungen einer neuen Prüfung zu unterziehen.

# Moritz macht Winkelzüge.

Wie er vor Gericht gestellt wurde.

Der gestrige Prozeß gegen Moritz Jarnow, über dessen Ausgang — 3 Monate Gefängnis für Moritz Jarnow — wir bereits kurz berichteten, ist ein Musterbeispiel dafür, was trotz der Schnellgerichtsbarkeit ein Angeklagter sich heute noch vor Gericht leisten kann. Während der Fürstenanwalt Coerling, Jarnows Verteidiger, sich in endlosen Ausführungen gegen das Prozeßverfahren erging, wies Justizrat Werthauer als Anwalt des Nebenklägers Kuttner nach, daß der Angeklagte Moritz fast zwei Monate Zeit gehabt hätte, sich auf seine Verteidigung einzurichten. Vom Staatsanwalt zur Vernehmung geladen, hat Moritz jede Aussage verweigert. Er und seine Verteidiger haben immer wieder Zeit zur Ausarbeitung einer schriftlichen Erwiderung erhalten und erhalten, diese Fristen jedoch reißloslos verstreichen lassen.

Ebenso verhielt es der Angeklagte und sein Verteidiger, die Verhandlung, obwohl es sich um einen klar begrenzten Tatbestand handelte, von früh morgens bis in die späten Abendstunden hinzuziehen. Kein Winkelzug, keine nur denkbare prozessuale Einrede wurde verschmäht. Moritz wollte zum Beispiel Widerlage erheben, bzw. seine Beschuldigungen kompensieren auf Grund eines Urteils des Nebenklägers Kuttner, der — genau vor einem Jahre — in der Zeitschrift „Die Justiz“ erschienen ist. Er behauptete, erst jetzt (!) von diesem Artikel Kenntnis erlangt zu haben und blieb bei dieser Ausrede auch, als Justizrat Werthauer Auszüge vorlegte, die seinerzeit in großen Tageszeitungen erschienen waren.

Das klägliche Verhalten eines „Berichterstatters“ ging denn auch dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Sinarius über die Haubitzen. An seiner Umsicht scheiterten alle Versuche des Angeklagten, die Verhandlung zum Aufhören zu bringen.

Stundenlang redeten Moritz und Coerling von allem Möglichen, nur nicht vom Thema, nur nicht von dem Vorwurf des infamierten Artikels, daß Kuttner in seinen Zivilprozeß gegen Moritz auf Unterlassung einen Reineid habe leisten wollen. Denn hier fiel die Beweisnahme durch die Vernehmung des Senatspräsidenten Pfeiffer und des Redakteurs Schiff darat vor. Nichtend für Moritz aus, daß die Urteilsbegründung ausdrücklich festsetzte: Von der Absicht eines Reineids könne gar keine Rede sein, im Gegenteil habe Kuttner bei der Behandlung der Frage, ob er den ihm im Zivilprozeß zugeschobenen Eid leisten wolle, in jeder Beziehung korrekt und gewissenhaft gehandelt.

Was taten die Herren, als ihre Behauptungen in Nichts zerfielen? Mit eifriger Stirn erklärten sie jetzt, den Vorwurf des beschuldigten Reineids gar nicht erhoben zu haben. In der mündlichen Urteilsbegründung erfuhr man die richtige Erwiderung: es sei unbegreiflich, wie angesichts des klaren Wortlauts des Artikels der Angeklagte diesen Vorwurf in Abrede stellen konnte.

Moritz hatte sich auch ein paar Zeugen mitgebracht, rechtsstehende Journalisten, die bekunden sollten, daß Kuttner auf sie bei der Verhandlung einen „schlechten Eindruck“ gemacht habe. Sie kamen über allgemeine, politische beeinflusste Stimmungsmomente nicht hinaus.

Als alles nichts half, versuchte Coerling in einem zweistündigen Wäpöner das Gericht zu täuschen. Er sprach von Barmat und Kuttner, von Skarz und von Skarez, vom Staatssekretär Weismann, vom Oberpräsidenten Kose, von deutscher und jüdischer Weltanschauung, — nur von der Sache nicht. Er zitierte aus dem Zusammenhang gerissene Artikelstellen und Verse des Nebenklägers, in der Hoffnung, das Gericht politisch zu beeinflussen. Und so warte sich, daß auch noch heute, trotz Schnellgerichtsbarkeit, das Wort des großen Professors Kahl seine Geltung hat, daß jeder Verteidigungsprozeß dem Angeklagten die Möglichkeit gibt, den in seiner Ehre verletzten Kläger nachmalig straflos zu beschimpfen.

Immerhin: der restlose Zusammenbruch aller von Moritz öffentlich aufgestellten Behauptungen dürfte — mehr noch als die völlig angemessene Strafe von drei Monaten Gefängnis — die Öffentlichkeit von neuem über die Persönlichkeit eines Mannes belehren, der sich zum — Reineid der Justiz berufen fühlt!

## Mandschurische Warnung.

Ausländer, Fremde, sind's zumeist...

Ichanghsun über London, 31. März. („Daily Telegraph“.) Die Untersuchungskommission des Völkerbundes ist von einer Anzahl Chinesen und Ausländern begleitet, die der eigentlichen Kommission nicht angehören. Diese Persönlichkeiten sind von der neuen mandschurischen Regierung warnend darauf hingewiesen worden, daß sie sich strikt auf ihre Tätigkeit im Bereich der Kommission beschränken müssen. Falls sie die Kommission als Deckung benutzen sollten, um irgend etwas gegen den neuen Staat zu unternehmen, so werde man sie festnehmen und dem Konsul ihres Heimatlandes zur Abschiebung übergeben.

Die neuen Wächter in der Mandschurei haben den Belagerungszustand verhängt. In einzelnen Teilen der Mandschurei sind Kampfe zwischen Japanern und Chinesen im Gange.

## Lauziehen über die Grenze.

Ein Grenzwechsell bei Beuthen.

Beuthen, 31. März. Die polnische Presse wußte zu berichten, daß ein deutscher Polizeibeamter am Grenzübergang bei Schönbürg (Landkreis Beuthen) verhaftet worden soll, einen polnischen Grenzbeamten, als er einen Schmuggler verfolgte, gewaltsam auf deutsches Gebiet zu ziehen. Im letzten Augenblick sei dem polnischen Grenzbeamten ein polnischer Polizeibeamter zu Hilfe geeilt, dem es gelungen sei, den Grenzbeamten zu befreien.

Wie wir erfahren, gibt diese Schilderung den Sachverhalt vollkommen entstellend wieder. Richtig ist vielmehr, daß ein Schmuggler, der von Westpreußen gekommen war, im polnischen Zollhaus nach Schwanigermore untersucht wurde. Bei dieser Untersuchung stützte er plötzlich und entkam auf deutsches Gebiet, verfolgt von einem polnischen Zollbeamten, der versuchte, den Schmuggler auf deutschem Gebiet, zweieinhalb Meilen von der Grenze entfernt, festzunehmen. Ein deutscher Polizeibeamter verhinderte diese unzulässige Festnahme auf deutschem Gebiet durch einen polnischen Beamten und verfuhr den polnischen Zollbeamten festzusetzen. Daraus hinderte ihn aber ein inzwischen hinzugekommener polnischer Grenzbeamter, der den polnischen Zollbeamten vom deutschen Gebiet auf das der Republik Polen zurückgab.

Mazedonien! Drei Gemeinderäte der südbulgarischen Stadt Reprotop sind spurlos verschleppt worden.

# Die Tagung der Chirurgen

Die Erkrankungen der Leber

Die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie hat gestern im Langenbeck-Birchbaumhaus ihre 38. Tagung eröffnet.

Der Vorsitzende, Professor Baekler-Halle, gedachte in seiner Eröffnungsrede zunächst des 100jährigen Geburtstages eines der Gründer der Gesellschaft, Franz König. Im letzten Jahre sind 109 Mitglieder neu eingetreten. Zur Zeit beträgt die Mitgliederzahl 2599.

Als Hauptreferent des ersten Tages sprach Prof. Henschen-Basel über das Thema „Die Leber in der Chirurgie“. Er wies auf die drohenden Gefahren bei Operationen und Kartosen durch Leberminderwertigkeiten hin, die angeboren oder aber häufiger durch frühere Krankheiten verursacht und erworben sein können. Diese schlechtere, nicht immer leicht zugängliche Leberschwäche trägt häufig die Schuld an dem tragischen Ausgang vieler Operationen. Er zeigte die innigen Beziehungen zwischen der Leber und den anderen Organen des menschlichen Körpers und den Einfluß dieser Organe auf die Leber.

Die Erkrankungen der Leber sind bei ihrer Mannigfaltigkeit und bei den fließenden Übergängen nicht in ein festes System einzugruppieren. Hinzu kommt der Mangel sicherer, einwandfreier Untersuchungsmethoden; doch müssen die wenigen, uns zur Verfügung stehenden Untersuchungsmethoden möglichst ausgenutzt werden, um Veränderungen der Leberfunktion und eine etwaige latente Leberschwäche nachzuweisen. Die dann aufgefundenen Leberschwäche muß blutlich und medikamentös behandelt werden, um auf diese Weise unerwünschten Komplikationen vorzubeugen.

Brugjahn-Halle beauftragte als interimsistischer Korreferent die Beziehungen der Leber zur Chirurgie unter dem Gesichtspunkt der

inneren Medizin. Die Leber reguliert in erster Linie den Zucker-, Fett- und Eiweißstoffwechsel. Das Organ speichert Kohlehydrate in Form von Glykogen, das sie befähigt, den laufenden Bedarf des strömenden Blutes an Zucker zu regulieren und zu decken. Im Erkrankungsfall kann der Glykogenvorrat vermindert werden, was eine Schwächung der Kräfte bedeutet und den Zuckergehalt des Blutes gefährden kann. Eine reichliche Fettansammlung in der Leber muß als unvorzuziehbar angesehen werden. Fett nehmen reichlich Karotika auf. Der Chirurg muß sich bei Leberverletzung dieser Eigenschaft des Fettes bewußt sein. Im Eiweißstoffwechsel paßt die Leber fremdes Eiweiß durch entsprechenden Umbau des Moleküls dem körperlichen Eiweiß an. Weiterhin kommt der Leber eine entgiftende Tätigkeit in sehr mannigfacher Hinsicht zu.

Wichtig ist ferner die Galle, das Ausscheidungsprodukt der Leber in den Darm. An der Verdauung der Fette ist die Galle hervorgergend beteiligt. Recht mannigfaltig ist das Bild der Gelbsucht, hervorgerufen durch Uebertritt von Gallenfarbstoffen ins Blut. Neben den verschiedenen Farbformen kommt man zahlreiche verschiedene Ursachen für die Gelbsucht, hinter der sich Gallensteine, Stauungen, Entzündungen, überhaupt Leberleiden leichter bis schwerster Art verbergen. Oft ist die rechtzeitige chirurgische Hilfe erforderlich, ehe der Schaden irreparabel wird.

In der Diskussion berichtigte Reimers-Würzburg über neue Methoden der Röntgendarstellung der Leber. Man hat Substanzen gefunden, die — in den Körper eingebracht — sich in der Leber speichern und einen guten Schatten im Röntgenbild geben.

Rehn-Freiburg sprach über die Bedeutung der Grenzfragen der Chirurgie und inneren Medizin.

An der Debatte beteiligten sich zahlreiche Chirurgen.

## Bildende Kunst auf der „Mö“.

Ausstellung der deutschen Kunstgemeinschaft.

Die Möbel- und Einrichtungsschau in den Messehallen am Funkturm bietet nicht nur in den Kojen der billigen Kleinnormen und in vielen der sonstigen ausgestellten Zimmertypen das zufällige „Bild an der Wand“, neben dem Blumen- und Tafelschmuck als lockende Beigaben, sondern es ist auch in der Halle V eine ernsthafte Ausstellung von Gemälden und Skulpturen zu sehen, die zum ergänzenden Anlauf einladen. Man konnte keinen geeigneteren Regisseur dieser zugehörigen Veranstaltung finden als die Deutsche Kunstgemeinschaft, die im Verein mit Professor Bruno Paul die Halle ausgestattet hat. Wie sehr diese beiden Dinge, Möbel und Bild, zusammengehören, beweist ihr gegenseitiges Durchdringen in beiden Abteilungen; auch hier, in der Halle V, fehlen nicht einige Kojen mit vorzüglichen, von Bruno Paul entworfenen Zimmereinrichtungen, die allerdings nicht unter den Begriff des Wohlfühlens fallen, so wenig wie die kunstgewerblichen Köstlichkeiten in den Glasschränken. Es wäre falsch und puritanisch gedacht, wollte man diese aus einer Wohnungsschau ausschließen; Burgus ist ja vor allem auch das Bild, und es stünde schlecht um unsere Kultur bestellt, wenn die Wirtschaftskrisis dem deutschen Volk alle Lust am Schönen und am Erwerb des Ueberflüssigen genommen haben sollte.

Man hat noch selten eine im Ganzen so schöne und vorteilhafte Ausstellung erlebt wie diese. Die hohe, in guten Verhältnissen konstruierte Halle ist mit reizigen weißen Vorhängen zu einem sehr guten Darbietungsraum für Kunst umgestaltet worden; das Licht ist von bezaubernder Gleichmäßigkeit und legt jedes Kunstwerk in günstige Verhältnisse. Dazu kommt das Prinzip kleiner geschlossener Kollektionen für jeden Künstler, so daß man die Werke in bester Verfassung sieht. Wie es sich gehört, stehen die Berliner voran. Man trifft gute und kennzeichnende kleine Sammlungen von Beckstein, Bato, Bollheim, Köhner, Annot, R. Zeller, Baesche, Friß herbig, Jacobi, Köhlich, Jaedel; und dazu Einzelwerke von Nolde, Krausopf, Carvallo-Schälein, Schöff, D. S. Engel. Daß viele gleich wichtige fehlen, ist kein Unglück; es sollte ja kein Ueberbild über deutsche Kunst der Gegenwart sein, sondern eine durch den beschränkten Raum gebotene Auswahl begehrenswerter Bilder. Wichtiger ist, daß die geringe Qualität ganz ausschaltet, daß wirklich erstklassige Kunst dem unvoreingenommenen Publikum als „Wandschmuck“ in musterwürdiger Aufmachung dargeboten wird.

Dazwischen einige Skulpturen, nach demselben Grundsatz gewählt von Wally Steger, A. Kraus, Ronnenmacher, Schiffner und fogar Ludwig Kies. Man kann das alles nur aus ganzem Herzen bejahen und ihm Erfolg wünschen. p. l. sch.

## Kalendergeschichte im Rundfunk.

„Jeder ist seines Glückes Schmied.“

Die Schlesische Funkstunde löst in ihrem Programm im allgemeinen erfreuliches Verständnis für kunstgemäße Sendungen erkennen. Desto mehr muß es bejammern, daß sie nicht zu wissen scheint, welche katastrophalen Mißgriffe die meisten ihrer Hörspielausträge darstellen — teils schon in der Idee, häufiger noch in der Ausführung. Vollends ist es unverständlich, daß sie Sendungen wie dieses „Volkslied“ von Otto Hoff „Jeder ist seines Glückes Schmied“ auch noch an Berlin weitersendet. Für dieses Werk wäre der kleinste Hörerkreis noch zu groß gewesen. Der Stoff hätte zu einer Geschichte für die hinterwäldlerischen Kalenderhefte gereicht und sich dort neben ranzigen Wägen und Himmelchen auf glückhafte Sternkonstellationen nicht unpassend ausgenommen. Die Vorstellung, daß der Rundfunk, Körper gewordenes Wunder des Geistes, dieses Thema verlogenermaßen Großschmiedliches, mit Zeitgeschmackwürzen aufgebessert, in Auftrag geben konnte, ist einfach unfassbar. Das Werk ist völlig undiskutabel; insagedessen ist auch über die Ausführung, die es noch mit Wiener Herz beglänzte; nichts weiter zu sagen.

## Das Haydn-Jahr 1932.

Aufruf der Haydn-Stiftung.

Das Jahr 1932 steht nicht nur unter dem Zeichen Goethes, sondern auch unter dem Joseph Haydns, der am 31. März 1732 in Raasdorf an der Elbtha geboren wurde, an der Grenze des Burgenlandes, in dem er die fruchtbarsten Jahrzehnte seines Schaffens verlebte. Das Burgenland, in welchem Haydn ein Menschenalter lang als Kapellmeister des Fürsten Esterhazy wirkte und dessen Landschaft, nach Reichs Schönerm Jungs, in seiner Musik wiederklingt, ist erst vor einem Jahrzehnt zum österreichischen Mutterlande heimgekehrt. Haydn selbst hat sich als gelehrter Künstler vor dem König von England stolz zu seinem Deutschland bekannt und dieses Bekenntnis in einer Melodie niedergelagt, die auch heute noch ein Symbol der nationalen Einheit ist: die Weiße, die Hoffmann von

Falkersleben für sein Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ übernahm.

Das Andenken Haydns zu pflegen, hat sich die von der burgenländischen Landesregierung in Berlin errichtete Haydn-Stiftung zur Aufgabe gesetzt, die jedoch mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit tritt. Sie will all ihre Kräfte darauf konzentrieren, das alte, schöne Haus Joseph Haydns in Eisenstadt, dem Regierungssitz des Burgenlandes, dem deutschen Volk zu sichern und es zu einer Gedächtnisstätte für den Meister auszustatten. Im Herbst soll es seiner schönen Bestimmung übergeben werden, und schon heute rüsten sich deutsche Jugendgruppen aller Schichten und Landschaften, um in einem ersten Treffen der gesamten deutschen Jugend Mitteleuropas diesen Tag zu einer schlichten und sinnvollen Hand-Übung zu gestalten.

Für diese Arbeiten und Veranstaltungen des Haydn-Jahres 1932, hat sich ein Ehrenvorstand gebildet, der in seiner Zusammensetzung dem großdeutschen Sinn des Haydn-Jahres Rechnung trägt; das Deutsche Reich, der Oesterreichische Bund, die Freie Stadt Danzig und die österreichischen und deutschen Länder sind in ihm vertreten.

Die Geschäftsstelle der Haydn-Stiftung befindet sich in Berlin W 30, Kochstraße 2. Spenden für den Ankauf des Haydn-Wohnhauses werden auf das Postkontokonto der Haydn-Stiftung, Berlin 8220, erbeten.

## „Einmal möcht' ich keine Sorgen haben“

Tivania, 30.

Mit einem Proz. Humor und neunundneunzig Proz. Krampf wurde dieser Film gedreht. Er entstand überhaupt nur, um Max Hansen, den Liebhaber mit der einschmeichelnden Stimme, in Großformat zu zeigen.

Diesmal muß er einen stellenlosen Freizeithelfen spielen, der ziemlich unerschämte schmiedelt. Als er nicht mehr ein noch aus weiß, erscheint ein Schuhmann, der dem Geängstigten mitteilt, daß er tausend Mark Belohnung erhält, hat er doch mit einem, ohne Wissen des Besitzers „entliehenen“ Auto, einen gefährlichen Autodieb zur Strecke gebracht.

Dem Regisseur Max Roffa fehlt das Können zum eigenen Stil und der Mut zur Parodie. Einmal fädert er netter Wit auf, als nach einem Großtrach zwischen Adele Sandroc und Max Hansen in einem rumpelnden Autobus alle Fahrgäste dem Schläger singen „Einmal möcht' ich keine Sorgen haben“. Uebrigens kann man mit diesem Schläger — bei den beschriebenen Ansprüchen von heute — mehr als zufrieden sein. Ebenso mit dem Stroßenfärn, der nebenquälend echt zu Behör kommt.

Max Hansen ist vortrefflich fotografiert, glänzend bei Stimme, sch-liebenswürdig und voller Adhismus in jeder Bewegung. Alle andern Darsteller haben kaum etwas zu spielen, sie müssen sich nur um „ihn“ gruppieren.

Ein Führer durch die Goethe-Literatur. Das Institut für Lehrer- und Schrifttumskunde gibt unter dem Titel: „Goethe, der Mensch, der Dichter, der Denker. Bücher von ihm und über ihn“ einen Goethe-Katalog heraus. Durch Auswahl, Gruppierung, vor allem auch durch einleitende, verbindende und erklärende Texte ist ein höchst lebendiger Führer durch Goethes eigenes Schaffen sowie durch das wichtigste Schrifttum über Goethe entstanden. Das 88 Seiten starke Heft ist für den Preis von 1,25 M. im Buchhandel zu haben.

Beethoven-Spendium. Zum Todestag Ludwig van Beethovens (26. März) ist das von der Stadt Berlin zum Andenken an den 100. Todestag des Komponisten gestiftete Stipendium wieder verteilt worden. Zur Verfügung standen 9000 M. aus dem laufenden Jahre und 744 M., die im Vorjahre nicht ausgezahlt sind. Es wurden Stipendien von 500 und 372 M. verteilt.

Prof. Ewald Sievers gestorben. Der emeritierte Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Leipzig, Ewald Sievers, ist gestern im 82. Lebensjahre gestorben. Sein Hauptarbeitsgebiet war die Lautlehre. Auf Grund seiner metrischen und rhytmisch-melodischen Studien bildete er die Schallanalyse als Methode der Textkritik aus. Die Tagungsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat dem Verstorbenen viel zu danken.

Theaterstreit in Frankreich noch akt. Die Gefahr eines Generalstreiks der Theater und Kinos in Frankreich droht von neuem. Auch die Lichtspieltheater haben sich mit den von der Regierung vorgeordneten Maßnahmen nicht zufrieden gegeben. Das Streikkomitee hat die Regierung bitten lassen, daß am 3. April der Generalstreik ausgesetzt werde, falls die Forderungen der Kinos und Theater nicht durchgingen. Die Finanzkommission der Kammer hat einen Zulagebetrag von 3 Millionen Franken für die Große Oper angelehrt.

Das russische Institut für Deutschlandsunde veranlaßt im März/Mai d. J. eine Vortragsreihe. Am 1. März, 8 1/2 Uhr, spricht Felix Schöninger über „Goethe und die Musik“ (Abendzeit. 23).

Das vollständige Kanon der Philharmonischen Orchesters (Konzert, 8 Uhr) in der Philharmonie bringt u. a. Ligoloffers Quintette, Goldschmied, Tulos, Zanderlehning, Ligtz des Prälaten und Supplis Cawerture zu Dichter und Bauer.

Das Kollas-Theater wird ab 1. April Operetten- und Singspieltheater. Zur Eröffnung wird die Operette „Pepina“, Musik von Robert Stolz, gegeben.

## Der böhmische Bergarbeiterstreik. Arbeitsminister gegen die Massenkündigungen.

Prag, 31. März.

Der Bergarbeiterstreik in Nordwestböhmen ist durch Massenkündigungen heraufbeschworen worden, die offenbar den Zweck eines starken Lohndruckes verfolgen. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Dostalek, hat einen Erlass herausgebracht, durch den für die Brünnener Kohlenwerksgesellschaft und die Nordböhmerischen Kohlenwerke angeordnet wird, daß die Kündigungen der Bergarbeiter auf der Humboldt- und Nelson-Grube sofort widerrufen werden.

Der Minister hat weiter angeordnet, daß aus öffentlich-rechtlichen Gründen vorläufig keine weiteren Massenkündigungen erfolgen dürfen. Die Streitursache wird damit gegenstandslos. Der Streik auf einigen Schächten des Ostrau-Strominer Reviers sei ausschließlich kommunalrechtlich.

## Gräfin Laura macht den Anfang. Die Stilllegungaktion in Polen.

Chorzow, 31. März.

Die Gräfin-Laura-Grube in Chorzow ist stillgelegt worden. 1500 Arbeiter sind dadurch drofflos geworden. Den Beamten wurde noch nicht gekündigt. Eine Wiederaufnahme des Betriebes soll durch die stark in Mitleidenschaft gezogenen Gemeinden Königshütte und Chorzow erfolgen. Die Regierung hat die Erteilung der Konzession bereits zugelassen.

Die plötzliche Stilllegung der Gräfin-Laura-Hütte geschah, trotz einer Entscheidung des Demobilisierungskommissars, die Betriebsaufstellung auf alle Fälle zunächst noch um vier Wochen aufzuschieben, um die Rentabilität der Anlage zu prüfen.

Sosnowitz, 31. März.

Der Arbeitsinspektor im Dombrowaer Kohlenrevier hatte mehrere Industrielle zu einer Konferenz geladen, die sich über den ihnen gemachten Vorwurf, daß sie eine ungerechtfertigte Entlassung von Arbeitern als Antwort auf den Proteststreik vorgenommen hätten, äußern sollten. Die Industriellen erklärten, daß die Entlassungen nur die Folge des schlechten Wirtschaftsganges gewesen seien und keine Maßregelung darstellten. Gleichzeitig gaben sie bekannt, daß in alternativer Zeit mehrere Gruben geschlossen werden würden, da die wirtschaftliche Lage äußerst pessimistisch zu beurteilen sei.

Sprechchor für proletarische Feiertage. Die Übungsstunde fällt heute aus.

Wetter für Berlin: Noch mild und vielfach bewölkt mit etwas Regenneigung, südliche Winde. — Für Deutschland: Überall Fortdauer des milden Wetters, namentlich im Westen strichweise Regen.



Donnerstag, 31. März.  
Berlin.

16.05 Dr. Gerhardt Neumanns Toleranz.  
16.30 Liederhaltungsstücke: O du himmelblauer See.  
17.30 Dananen erobern ein Land (Dr. Hermann Budziszewski).  
17.50 Maria Korschelt liest eigene Prosa.  
18.15 Joseph Haydn. 1. Sonate G-Dur für Flöte und Klavier (Albert Harzer und Hans Erich Riebensahm). 2. Klaviersonate G-Moll (Hans Erich Riebensahm, Flügel). 3. Schottische Triolieder für Sopran, Violine, Cello und Klavier. 4. Trio G-Dur für zwei Flöten und Cello.  
18.55 Die Funkstunde teilt mit... 19.00 Stimme zum Tag.  
19.30 Prof. Dr. Arnold Schering, Joseph Haydn. 19.40 Tänze aus Wien.  
21.00 Tages- und Sportnachrichten.  
21.10 Funkkalender (März). Lit.: Eitel Köppen.  
22.10 Wetter, Nachrichten und Sport. Anschließend Abendunterhaltung.

Königs-Wusterhausen.

16.00 Lehrer Heinrich Tschöpe: Erhält der Schule die Landschulheime.  
17.30 Paul Westheim: Vom Werden heutiger Künstler.  
18.20 W. Mütze: Die Lärmanwunder Hochasien.  
18.30 Spaschke für Fortgeschrittene. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.  
19.00 Dr. Hoffmann-Harnisch: Führer-Verführer in Musik.  
19.20 Dr. K. Würzburger: Vorschau auf das April-Programm.  
19.30 Ober-Reg.-Rat Dr. Lichte: Eisenstandardisierung.  
20.00 Leipzig: Konzert. 21.00 Leipzig: Joseph Haydn.

## Das neue Buch

### Knickerbocker: Deutschland so oder so?

Der durch seine Ausland-Bücher rasch auch bei uns bekannte amerikanische Journalist H. R. Knickerbocker hat die Beobachtungen und Erfahrungen während einer zweimonatigen Reise durch Deutschland jetzt in einem Buche gesammelt, das im Komohlt-Verlage, Berlin, unter dem Titel „Deutschland so oder so?“ erschienen ist. Geht Deutschland einer faschistischen Diktatur oder einer kommunistischen Revolution entgegen? Dies ist mit dem Titel „So oder so?“ gemeint. Warum interessiert Knickerbocker diese Frage? Nun, die große amerikanische Tageszeitung, die er vertritt möchte ihren Lesern über die Sicherheit der amerikanischen Kredite, die in Deutschland investiert sind, Auskunft geben. Diese Kredite sind bekanntlich von beträchtlicher Höhe; mehr als 12 Milliarden Reichsmark hat Amerika in Deutschland angelegt; mehr als drei Milliarden davon sind kurzfristige Kredite.

Der Gesichtspunkt, unter dem also Knickerbocker seine Reise an-

tritt, liegt fest. Er durchkreuzt in Berlin die Gegendviertel und die Zugstufeln, er besichtigt die Zeit-Werke in Jena, die Leuna-Werke in Merseburg regen ihn zu Betrachtungen über die Weltbedeutung der deutschen chemischen Industrie an, in Braunschweig läßt er sich einiges über die „legalen“ Bestrebungen des Nationalsozialismus von Herrn Klages erzählen; er überliefert auch der Weltgeschichte die Namen der „fünf kleinen Germanen“, worunter die Kinder des Braunschweiger Innenministers zu verstehen sind; diese Lieblinge heißen: Jürgen, Suedetrich, Armhold, Reinard und Altraut! — Hamburg wird passiert, in Magdeburg spricht Knickerbocker mit dem Reichsbannerführer Karl Höttermann, in Essen gibt ihm Herr Krupp von Bohlen die Ehre; die Opel-Werke in Rüsselsheim, die ja zu 80 Prozent den General Motors gehören, müssen auch besucht werden. Ueber Heidelberg, Stuttgart geht es nach München. Hier empfängt ihn Oswald Spengler, der Hausphilosoph der Schwerindustrie, der ihm unter anderem erklärt: „Der eigentliche Sieger im Kriege war die Arbeiterklasse... Solange diese Herrschaft nicht gebrochen ist, und solange die Löhne nicht auf ein wirtschaftlich tragbares Niveau herabgedrückt sind (offenbar sind Herrn Spengler die Löhne noch nicht genug gesenkt worden!), kann es keine Hoffnung auf Erholung geben, selbst wenn die Reparationen gestrichen werden.“ Aber auch der Herr und Meister des Bauern Hauses eröffnet Knickerbocker seine maßgeblichen Ansichten. Hitler behauptet, daß es ein Verbrechen gewesen sei, aus dem Ausland Geld zu borgen (wahrscheinlich hätte die deutsche Wirtschaft von 1924 bis 1929 mit Feder-Geld aufgebaut werden können), andererseits sei das Borgen aber auch wieder kein Verbrechen, weil dadurch Amerikas Interesse an Deutschland stärker geworden sei.

So oder so? Knickerbockers Beobachtungen sind sehr ungleich; vieles ist gut und scharf gesehen, bei anderem wird nur die Fassade berührt. Eine klare und eindeutige Stellungnahme wird — offenbar bewußt — vermieden, wenn auch die industriellen und moralischen Reflexen Deutschlands anerkannt und die amerikanischen Kredite als gefährdet angesehen werden. Der Bahngang vom 13. März hat bewiesen, daß Knickerbocker die zahlenmäßige Stärke der faschistischen und kommunistischen Bewegung überschätzt hat. Die Gefahren des Faschismus hat er sich zum guten Teil von Klages und Adolf Hitler ausreden lassen; dennoch ist das Kapitel „Magdeburg“ eines der besten des Buches. Der letzte Satz dieses Kapitels ist ebenso eindeutig wie wahr: „Die deutsche Republik ist zum Leben erwacht!“

J. P. M.

Das Fest der goldenen Hochzeit begeht am 1. April das Ehepaar Fritz und Auguste Heidepriem, Zehlendorf, Spandauer Str. 12, 74. Abt. Zehlendorf.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verleger: Hermann Glöck, Berlin. Druck: Hermann Glöck, Berlin. Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 1. Hierzu 1 Beilage.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

**Neu!** Chamotte-Kachelöfen  
In farbiger Glasur, 35 cm breit, 35 cm tief, 135 cm hoch, mit Rostfeuerung  
**nur 62,40 RM.**  
sind zu haben bei der  
**Berliner Töpferhütte G. m. b. H.**  
Berlin SO. 36, Schlesischestr. 42  
Fernsprecher Amt F. 8, Oberbaum 0319  
Fliesenarbeit — Baukeramik

**Bevor Sie Möbel kaufen**  
besichtigen Sie meine Ausstellung  
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%  
**JULIUS KIWI Tischlermeister**  
Berlin N, Chausseestr. 60

**BANDAGIST**  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden  
BERLIN N. 54 Brunnen-Str. 166  
**LANGE**

**Raiskeller Wedding**  
Otto Friedrich Schulz  
Müllerstraße 146 Eingang Limburger Str.  
Vereinszimmer

**Golz & Bartz**  
Metallwarenfabrik  
Badewannen Spültische  
NO 18, Pallasadenstraße 83

**Fleisch Wurst**  
**Willy Hanka**  
Brunnenstr. 121 — 122  
billig gut!

**Otto Schubert**  
Neukölln  
Bergstraße 155  
**Optik/Bandagen**  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

**A. Läckemäcker**  
Optisches Institut  
H 58, Schönhauser Allee 136  
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

**Gebr. Löffler**  
Berlin O 17, Ostbahnhof  
**Kartoffelgroßhandlung**  
kaufen und verkaufen alle Sorten Speisekartoffeln waggonweise

**Rollin-Mostrich**  
**Rollin-Essig**  
N 58, Eberswalder Str. 29  
**Tapeten Linoleum**  
Tapetenhaus Hussack  
NO, Wörther Straße 30

**HUZI**  
GROSSDESTILLATION  
Prinzessinnenstrasse 17  
Am Moritzplatz

**Drenk Roffee**  
Hermann Lorenz Invaliden-Str. 161  
Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterei seit 1879

**Karl Zacher**  
In- und ausländische Früchte  
Dirksenstraße 48/49  
Eulersstraße 1  
Telephon: Weidendamm B 2 0285  
Humboldt B 4 2334

**EBT Leberwurst**  
preiswert nahrhaft

**„Hawag“**  
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung  
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Hermann Lorenz Invaliden-Str. 161  
Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterei seit 1879

**Butter-Heinze**  
Filialen in allen Stadtteilen

**Großgarage Nordbahnhof**  
L. Maximilian Janischewski  
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15 (1 Minute vom Nordbahnhof)  
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt  
Tag und Nacht geöffnet — Telephon: D. 4, Humboldt 2857

**ARBEITER!** Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei  
**ERNST WIESE**, Berlin O 34, Frankfurter Allee 72

**Saalbau und Ausschank der Hochschulbrauerei**  
N 65, Amrumer Straße 31 Heinrich Schrader Am Virchow-Krankenhaus  
Säle für Festlichkeiten, Hochzeiten, Kongresse, Versammlungen usw. bis 1200 Personen fassend, zu den kulantesten Bedingungen  
Bürgerliche Küche Hochschulbiere Solide Preise

**GERMANIA-PRACHTSALE**  
CARL RICHTER  
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendamm 6103 D. 6080  
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen R. 126  
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

**Krügerdruck Ernst Schüler**  
G. m. b. H.  
Berlin SW, Lindenstr. 11/12  
Elektrische Anlagen jeder Art  
auch in 10 Monatsraten.

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle  
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

# III. Deutsch-französisches Jugendtreffen

Ein kritischer Bericht / Von Rudolf Sobernheim

Das Mainzer Jugendtreffen vom 20. bis 26. März war die Fortsetzung einer deutsch-französischen Arbeit, die von den Führern der Kartäuser Jugendbünde im Jahre 1930 aufgenommen wurde. Der erste gemeinsame Kongress mit dem Kreis um die französische Zeitschrift „Notre Temps“ fand auf dem Schilberg im Schwarzwald statt; dies erstmalige gemeinsame Zusammenkommen in einer Einsamkeit, in der alle Teilnehmer aufeinander engstens angewiesen zu einer wahren Gemeinschaft verschmolzen, bedeutet ein Erlebnis, das sich weder im vergangenen Jahre in Kethel noch in Mainz wiederholte oder wiederholen konnte, das aber für die Weiterführung der Arbeit im Geiste der Jugendbewegung bestimmend blieb.

So stand auch der diesjährige Kongress stark unter dem Einfluß von den Kreisen der Jugendbewegung, deren verschiedensten Bünde und Richtungen vertreten waren; demgegenüber fehlten die politischen Jugendgruppen fast ganz; nur die studentischen Gruppen, I. St., die Zentrums- und volksparteilichen Studenten waren als Gäste vertreten. Ebenso fehlte auf französischer Seite das eigentliche politische Element fast ganz; nur die kleine Gruppe Marc Sanguiers ist zu nennen. Die Mehrzahl der französischen Teilnehmer bestand aus den Vertretern der Zeitschrift „Notre Temps“, deren Direktor Jean Luchaire der eigentlich führende Kopf der Franzosen ist, einer deutsch-französischen Universitätsgruppe in Paris und der studentischen Völkerverbundjugend; auch katholische und nationalistische Gruppen waren etwas vertreten, wie auch die deutsche Rechte auf dem Kongress zu Worte kam.

Bei dieser Zusammenkunft der Delegationen, bei denen zum großen Teil kulturelle und rein menschliche Interessen die politischen überwiegen, waren die allgemeinen politischen Diskussionen wenig bedeutsam und verliefen recht unfruchtbar. Sie brachten nichts hervor, was als besondere Auffassung der jungen Generation von den tagespolitischen Problemen der Gegenwart hätte gedeutet werden können. Es war eine merkwürdige Schwäche des Treffens, daß es im Politischen nicht über die Wiederholung längst bekannter Argumente hinauskam. Das liegt zum Teil an der schon hervorgehobenen unpolitischen Zusammenkunft der beiden Delegationen, aber auch in der Haltung, die die führenden Persönlichkeiten beider Gruppen einnahmen; sowohl der deutsche als auch der französische Delegationsführer erklärten in ihrem Schlusswort, daß es nicht die Aufgabe des Treffens, sondern nach dem Treffen der einzelnen Teilnehmer sei, das gebotene Material auszunutzen und zu verarbeiten. Auch war die Arbeit dadurch erschwert, daß die Organisatoren des Kongresses auf eine straffe Zusammenfassung und Ordnung verzichtet hatten, um den einzelnen eine möglichst große Freiheit zu lassen; so wirkte auch das eiserne Tor der Zitadelle nicht als vollständige Schranke gegen eine gewisse Zersplitterung. Das war infolgedessen nicht gar zu gefährlich, als die Organisatoren den Hauptwert auf Einzelgespräche und Anknüpfung von persönlichen Beziehungen legten, worunter die gemeinschaftliche Erörterung und Behandlung insbesondere der politischen Probleme lag.

Die Hauptreferenten waren R. a. h. Berlin vom Reichsausschuß der Jugendverbände, Pastor Koppes, Karlsruhe, die Professoren Otto Piper und Hendrik de Man. Im Gegensatz zu den Delegationen war also unter den Referenten der sozialistische Gedanke besonders stark vertreten. Hervorzuheben sind das hinreichende Referat von Pastor Koppes, der in insbesondere für die Franzosen ganz klarer Weise die ungeheure Not der Arbeitslosen und schließlich am stärksten der jugendlichen Arbeitslosen schilderte, die Not derer, die, schuldenlos, wertvolle Arbeit noch niemals gekannt haben. Hieran schloß sich das Referat von Hendrik de Man, der eine scharfe Analyse des soziologischen Aufbaues des deutschen Volkes und der Struktur des Nationalsozialismus gab. In Erwiderung auf die scheinbar deutschfreundlichen Vorschläge, die ein französischer Rationalist von der Gruppe Gustave Herodès vortrug, dessen Person von gewissen Kreisen in Deutschland seit einiger Zeit stark geschätzt wird, zeigte de Man die Unlogik des Rationalismus, der Frieden zu bringen behauptet und doch die Ueberbewaffnung zugunsten der Profite der Rüstungsindustrie unter dem Vorwand der Einheitsfront gegen Sowjetrußland aufrecht erhalten will; die Rationalisten bildeten eine Internationale, da ein Nationalismus immer nur von der Existenz eines Gegenationalismus lebt.

Wenn das Mainzer Treffen im Politischen eher schwach war, so sind seine Leistungen auf dem Gebiet des deutsch-französischen Kulturaustauschs um so höher zu schätzen. Eine Ausstellung deutscher und französischer moderner Bücher, die für die Jugend repräsentativ sind, sehr gute deutsche Graphik und Bilder junger französischer Künstler, Vorträge deutscher und französischer moderner Kunst und Lyrik gaben dem Kongress ein noch der kulturpolitischen Seite hin orientiertes Gesicht. Auch in der Buchausstellung trat die allgemeine Tendenz des Kongresses hervor: auf deutscher Seite war die politische, insbesondere die sozialistische moderne Literatur kaum berücksichtigt, dagegen trat die katholische und hauptsächlich die von der Jugendbewegung bestimmte konservative Literatur stark hervor. Entsprechend war auch die Grundhaltung des französischen Referats über die intellektuellen in Frankreich nach dem Kriege, das von den sozialen Klassenmäßigen Bindungen und der gesellschaftlichen Funktion des Intellektuellen ganz abwich und an sie die Forderung richtete, in ihrem Denken die Wahrheit zu suchen (welche?), ohne sich um das Ergebnis des Denkens zu kümmern.

An der anschließenden Diskussion wurde dieses Problem etwas weiter ausgebaut und ferner das Generationsproblem angeschnitten. Professor Piper wies mit Recht energisch auf die Tatsache hin, daß die Jugend neue Ideen noch nicht gestaltet habe und daß die gegenwärtige Not keineswegs nur eine Not der Jugend, sondern der Menschheit allgemein sei; es kann hier nur mit Schärfe betont werden, daß gerade auf diesem Kongress die Fiktion von der Einheit der Anschauung der jungen Generation, wie sie in manchen Kreisen aufrechterhalten wird, sich in ihrer ganzen Nichtigkeit enthüllte.

Wenn auch die kulturpolitische Diskussion stärker auf den Grund der Probleme ging, so war doch auch im Kulturellen der Kongress mehr Schau als Richtungsweisung, mehr Ueberblick mit einer bestimmten Tendenz in Einzelheiten als ordnende Gestaltung und Klärung; ihre Notwendigkeit, die Notwendigkeit, in der Methode der Behandlung der Fragen weiter zu kommen, wurde in

der Schlussdebatte von französischer und deutscher Seite mit Recht betont; wir glauben, daß der im Sommer in Oberschlesien stattfindende Dritte deutsch-französische Studenten-Kongress eine Klärung der methodischen Frage bringen kann; es kommt aber hier gerade sehr viel auf die Methode der Fragestellung und Bearbeitung der Probleme an, wenn diese Kongresse für das deutsch-französische Verhältnis fruchtbar sein sollen.

Trotz der starken, von uns geübten, aber, wie wir hoffen, aufbauenden Kritik muß die Arbeit des Schilbergkreises und des Mainzer Treffens bejaht werden. Bei dem großen Aufschwung des Rationalismus in der Welt und in Deutschland ist es dringend notwendig, daß die Verbindung besonders zwischen der Jugend beider Länder nicht abreißt. Es ist dringend erforderlich, daß das Gefühl der europäischen Gemeinsamkeit erhalten bleibe. Diesem Zweck hat das Mainzer Treffen gedient; es war ein weites Tor geöffnet von einem Land zum andern.

## Zehntausend lernen buchen

Besuch in einer Handelsschule / Von W. Ode

I.  
Ich bin zu Besuch in einer Klasse einer Kontoristinnen-Schule. Besuch klingt fast ein wenig unmaßgebend, wenn ich bedenke, wie meine Gastgeber sich verhalten. Denn man ist schließlich doch immerhin daran gewöhnt, als Besuch mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt zu werden. Die um mich stehenden jungen Mädchen, 15 bis 18 Jahre mühen sie sein, scheinen aber von dem nicht allzu viel zu halten. Sie sind ganz Auge und Ohr für durchaus andere Dinge und Probleme, Probleme, die mir zunächst etwas kurios vorkommen. Wenigstens deshalb, weil ich sie nicht in der Schule vermutet hatte. Man glaubt sich nämlich plötzlich im Einkaufsbüro einer Fabrik, scheinbar einer Schuhfabrik. Vor den Mädchen liegen im Durchschlag verschiedene Offerten. Es müssen wohl Lederofferten sein. Da schwärzen nämlich für das Ohr des Laien tomische Ausdrücke umher wie: Quadratfuß, Grabengarbung, Fähaberung usw. Die Schülerinnen verstehen von den Dingen anscheinend wirklich etwas, wenigstens soviel wie nötig ist, um den Preisvergleich der verschiedenen Offerten durchführen zu können. Es stellt sich heraus, daß einige der jungen Mädchen in Schuh- und Lederfirmen tätig sind. „Und schließlich“, so meint eine der Schülerinnen, „tragen wir ja alle Schuhe. Es ist doch klar, daß man sich für so was interessiert. Uebrigens ist der Anteil von der Kaufkraft meiner Freundin Schuhmachermeister. Da habe ich mich früher schon mal erkundigt, warum manche Schuhe, die ganz leicht sind und die sich so biegen lassen, das was sie in die Schuhe stecken könnte, besser halten als hohle und schwere. Und so...“

Ich schwieg, erschüttert vor solchem Wissensreichtum, und hörte mir an, was man bei einer eingehenden Offerte alles wissen muß. Außer Preis und Qualität — der Preis allein besage gar nichts, wurde von einem der Mädchen mit Stentorstimme verkündet — noch Fracht und Einkaufsprovision und Zoll und Kollgeld, und ich weiß nicht, was noch alles.

Es wurde emsig geredet und dazwischen lebhaft debattiert. Die Lehrerin sah mitten unter den Mädchen und beteiligte sich nicht mehr als nötig war, um zu verhindern, daß die Diskussion ins Uferlose abgibt, oder um diesen und jenen Punkt, den die Klasse beiseitegeschoben hatte, wieder mehr in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken.

Endlich, nach einer Stunde etwa, hatte die Klasse sich geeinigt, von wem sie ihr Leder beziehen wollten. Die Wahl war auf eine ausländische Firma gefallen, die trotz Zoll und höheren Frachtfähigen preiswerter angeboten hatte als die inländischen Lederfirmen. Ich wars zufrieden, hörte eben noch, daß man nun daran gehen wollte, die endgültige Bestellung aufzugeben, sah, wie man Briefbogen bereitegte und Federhalter zückte, vernahm noch etwas von einer Eintragung in die Lieferantenkartei und — einwand.

Einwand und Landete in der Klasse nebenan. Ganz anderes Bild. Eines der Mädchen hielt einen Vortrag, dem ich entnahm, daß es aus irgendeinem Anlaß einmal hatte die Hüfte des Arbeitsgerichts in Anspruch nehmen müssen. Die Schülerin berichtete über die Art und Weise, in der sie ihre Klage vorgebracht hatte, über die Entscheidung durch das Gericht und andere Dinge, die zur Sache gehörten. Das Referat dauerte nicht sehr lange, um so intensiver war die Besprechung, die sich angeschlossen. Fast jede in der Klasse wußte etwas zu sagen. Schließlich gabs ein Resumé etwa folgender Art: Arbeitsgericht ist, wenn... Seine Vorteile sind... Zusammenfassend kann man sagen, daß...“

In der dritten Klasse, die ich besuchte, sagte mir die Vertrauensschülerin gleich zu Beginn, daß sie, die Klasse, unter der Firma Otto Wohlgemach eine Lebensmittelhandlung betreiben, daß Otto Wohlgemach nun aber sein Geschäft vergrößern und sich einen Teilhaber nehmen wolle. Der Kompagnon, der auf den ach so seltenen Namen Meier hörte, war bald gefunden. Ich erfuhr dabei, daß die Aufnahme eines Teilhabers so bedeutungsvoll sei, wie das Eingehen einer Ehe. — Die Mitgift, Herrn Meiers eingebrachtes Kapital, wurde gleich verbucht und Gewinn- und Verlustmöglichkeiten berechnet, daß eine Unternehmung dieser Art

offene Handelsgesellschaft heiße, und daß sie bei verschiedenen Instanzen, vor allem beim Handelsregister angemeldet werden müsse. Die Anmeldung der neuen Firma Wohlgemach und Meier, Lebensmittel ein gros und en detail, geschah schriftlich. Ich hörte mir noch an, wie die Lehrerin mit der Klasse den Brief besprach, der an das Amtsgericht Berlin-Mitte, das Registergericht, gehen sollte. Dann war auch hier meine Zeit um.

II.  
Die Berliner Kontoristinnen-Schulen, eigentlich Berufsschulen für Kontoristinnen, bilden nur einen kleinen Teil des Berliner Berufsschulwesens. Die Berufsschule ist an die Stelle der früheren Fortbildungsschule gesetzt worden. Sie befaßt sich in der Hauptsache weniger mit der Vertiefung des in der allgemeinbildenden Schule erworbenen Wissens, als mit der systematischen und analogen Behandlung dessen, was die Schüler im Beruf schon und brauchen. Denn berufstätig sind die jungen Menschenkinder so fast alle, die heute bis zu ihrem 18. Lebensjahre die Berliner Berufsschulen bevölkern, und das sind alle diejenigen, die sich nicht in den sogenannten „höheren Schulen“ auf das Abitur vorbereiten oder sonstwo eine weitergehende Fortbildung erhalten. Auch die Mädchen, die nicht außerhalb des elterlichen Haushalts einem Beruf nachgehen, gelten als berufstätig. Sie sind Haustöchter, die sich auf den Beruf der Hausfrau vorbereiten.

Entsprechend den zwei großen Berufsrichtungen gliedert sich das Berliner Berufsschulwesen in einen gewerblichen und in einen kaufmännischen Teil. Die kaufmännischen Schulen wieder sind unterteilt in Schulen für Kontoristinnen, Verkäuferinnen usw. Es gibt außerdem Sonderklassen für Anwaltslehrlinge, Angestellte im Bank- oder Versicherungsgewerbe. Auch die Buchhändler werden gesondert unterrichtet. Es gibt außerdem Sonderklassen — Branchentklassen — jeder Art, wenn sich für eine bestimmte Berufsgruppe genügend Teilnehmer finden. Volkshoch-, Mittelschulabsolventen und solche Jugendliche, die mit Oberstudienreise abgehen, werden entsprechend ihrer besonders gearteten Vorbildung meistens zu besonderen Klassen zusammengeführt.

In dem vorstehend skizzierten Rahmen nehmen die Kontoristinnen-Schulen einen großen Raum ein. Der Unterrichtsstoff ergibt sich aus dem Beruf: Handelskunde, Schriftverkehr, kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Stenographie, Schreibmaschinunterricht usw. Interessant ist die Unterrichtsmethode: Der Unterrichtsstoff wird geboten nach dem Grundsatz der Konzentration, d. h. die einzelnen Fächer werden nicht stundenweise getrennt, sondern nach Möglichkeit zusammen und gleichzeitig behandelt an Hand eines konkreten geschäftlichen Vorganges. Auch das kaufmännische Leben kennt hier keine Trennung. (I. Teil I. Hier war an einer Stelle das Thema Bargkauf so behandelt worden, daß die Schülerinnen einen geschäftlichen Vorgang gleich nach seinen verschiedenen Richtungen hin auswerten. Es wurden nicht nur rechnerische und buchhalterische Arbeiten verrichtet, der Stoff wurde vielmehr auch in handelskundlicher Hinsicht besprochen und gab gleichzeitig die Grundlage für einen kaufmännischen Brief ab.)

Dazu kommt noch hauswirtschaftlicher Unterricht und eine Stunde Turnen. Der Unterricht erstreckt sich zu je acht bis zehn Wochenstunden über eine Zeit von ein bis drei Jahren, je nachdem, ob man es mit Mädchen mit Gymnastrasse, Mittelschulreife oder mit Volkshochschulabsolventinnen zu tun hat. Da der Unterricht während der Arbeitszeit verliert, können mehr Wochenstunden für den Unterricht nicht angelegt werden.

Wer Interesse an der Sache und den Wunsch hat, seine berufliche Qualifikation auf eine breitere Basis zu stellen, kann in den wahlfreien Abendkursen sich das Fehlende aneignen. In diesen Kursen und Arbeitsgemeinschaften ist Gelegenheit geboten, das berufliche Wissen in jeder nur erdenklichen Weise zu vertiefen. Sprachen, Kurzschrift, Buchführung, Rechnen: Jedes Fach, das im Beruf irgendwie nützen kann, ist vertreten.

12 Stck 40,-

Gold Dollar

3 1/3

„Gold Dollar“ zu jeder Frist  
Freuet den, der Raucher ist.

Vertrieb: MELABAT, ZIGARETTENHANDELSGESELLSCHAFT M. B. H., Zweigniederlassung Berlin C 2, Neue Promenade 6, Tel. D 2 Waidendamm 2409

# Die Hockeymeisterschaft

## Wer erreicht das Ziel im 1. Kreis

Noch sind die Serienspiele bei den Arbeiter-Hockey-Spielern nicht ganz beendet, doch stehen in den beiden Hauptgruppen die Sieger bereits fest. Elf Mannschaften bewarben sich in zwei Gruppen um die Feststellung der Bestleistung. In der Gruppe A hatte Tennis-Rot-Groß-Berlin sich ungeschlagen an der Spitze behauptet. Mit nur zwei unentschiedenen Kämpfen hatte diese Mannschaft sich emporgearbeitet.

Was man zu Beginn der Serie kaum zu hoffen wagte, hat sich in systematischer Arbeit erfüllt. Konnte man im Vorjahr, nur von zwei oder drei Mannschaften mit guter Spielkultur sprechen, so erbrachte diese Serie den Beweis für den Aufstieg. Der Arbeiter-Sportverein Rot-Weiß, zu Beginn der Spiele noch als ungeschlagen geltend, mußte sich bald mit unentschiedenen Resultaten und gegen Ende sogar mit mehreren Niederlagen begnügen. Tennis-Rot, der Freie Hockeyclub Spandau und der Sportverein Moabit wurden stärker und warteten ständig mit verbesserten Leistungen auf. Auf gleicher Höhe bewegte sich noch die zweite Mannschaft des Vereins für Leibesübungen Osting, die aus diesem Grunde sich den Platz in der oberen Gruppe erkämpft hatte.

Das Alte stürzt...! So auch in der Abteilung B. Hier jagt der vorjährige Kreismeister, der Verein für Leibesübungen Osting, mit allen Hoffnungen in die neue Serie. Aber auch sie hatten die Rechnung ohne den starken Aufschwung ihrer Mitkämpfer gemacht und müssen sich mit einem guten zweiten Platz begnügen. In erster Linie zeigte Volkssport Neudölln eine merkwürdige Verbesserung. In kurzem Abstand folgte die Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Tempelhof, doch kamen sie noch einem guten Anlauf durch Schwierigkeiten in der Mannschaftsbesetzung bald zum Stillstand. Volkssport Neudölln-Brieg ist in der Gruppe B ebenfalls ungeschlagen und mit nur zwei unentschiedenen Spielen Gruppen-erster. Volkssport Neudölln-Brieg und Tennis-Rot-Groß-Berlin werden sich nun in zwei Spielen um den ersten Platz im 1. Kreise messen. Das erste Entscheidungsspiel steigt am 3. April auf dem Platz an der Einsamen Poppel in der Schönhauser Allee um 15 Uhr.

Tennis-Rot ist dabei im großen und ganzen die ausgereiftere Mannschaft. Der Hauptfaktor dürfte die gute Wäufferreihe sein, sowie eine technisch vollkommene Stürmerreihe. Volkssport Neudölln-Brieg fügt sich auf ein glänzendes Abwehrspiel. Torwart und Verteidigung sollten den stärksten Mannschaftsteil abgeben. Daneben besteht die gesamte Mannschaft ein glänzender Kampfgeist, der sie immer wieder vorwärts treibt. Sorgen macht nur die Wäufferreihe, die dem Gegner stark unterlegen ist. Unruhig wird das Meisterkämpferspiel von einem Jugendspiel HSV-Rot-Weiß gegen Tennis-Rot, das um 12.45 Uhr beginnt, und von einem Spiel der Sportlerinnen von Rot-Weiß und HSV Osting. Anschließend wird dann noch ein weiteres Spiel zweier A-Mannschaften abrollen. Das zweite Entscheidungsspiel kommt gemeinsam mit den Handballmeisterschafts-Endspielen am 5. Mai zum Austrag.

# Arbeiter-Leichtathletik

## Straßenläufe und anderes

Die Frühjahrszeit bringt den Arbeitersportlern wieder einige Straßenlaufstadien. Straßenlaufstadien waren von jeher eine vorzügliche Werbung, es besteht dabei die Möglichkeit, große Käuferkreise gleichzeitig auf die Beine zu bringen. Zunächst steigt am 17. April die Stafette der Mittelstreckenläufer auf der Straße Deutschwästerhausen-Eichowide. Dieser 12 Kilometer lange Lauf wird von zehn Läufern in beliebiger Aufstellung bestritten. In diesem Jahre erfährt der Lauf seine zwölfte Wiederholung. Am 8. Mai finden alsdann im ganzen Gebiet des Arbeiter-Turn- und Sportbundes an allen größeren Orten Wettkämpfe statt. Für Berlin ist zu diesem Termin ein Großstadtläufer aller Sparten Lauer durch den Wedding vorgelesen. Ferner ist dann noch am Sonnabend, 28. Mai, im Wirkungsbereich der Freien Sportvereinigungen Pantow eine Straßenstafette gemeldet.

Die seit Januar im Neuföllner Stadion laufenden Schulungskurse für Erwerbslose werden am Donnerstagsvormittag beendet. Es beteiligten sich trotz der kalten Jahreszeit durchschnittlich 20 Funktionäre. Ein weiterer Beitrag für fortgeschrittene Leichtathletikfunktionäre des Arbeiter-Turn- und Sportbundes findet vom 2. April bis 28. Mai an jedem Sonnabend im Neuföllner Stadion von 16 bis 18 Uhr auf Platz II statt. Zugelassen können nur 30 Sportler werden, die sich verpflichten, fernerhin im Verein und Kreise tätig zu sein. Meldungen bei der Lehrklasse des HSV-Neufölln mit Vereinsausweis. Die Leitung der Kurse hat Kreisportwart Leutloff.

# Pieper holt sich zwei Preise

## Eine sporliche Spitzenleistung

Vom letzten Winterportfest des republikanischen Deutschen Wintersportverbandes sendet uns ein Teilnehmer dieses Stimmungsbild:

Wie der arbeitslose Kamerad Pieper nach Brückenberg kam, das wissen wir nicht. Aber wir vom Deutschen Wintersportverband wissen, wo wir schlafen, da ist auch Pieper. Pieper ist einer unserer besten Läufer und wird schon kommen. Die Nacht zum Osterfest ist sternenklar, die weiten Schneefelder leuchten in der Dunkelheit. Unser Standquartier, vollgepackt bis in die Küche mit Kameraden aus ganz Deutschland, liegt im tiefen Schlaf. Auf Zimmer 3 schnarchen Sport- und Pressewart um die Wette. Da auf einmal, die Uhr schlägt eins, schreden beide wie auf ein Kommando auf, im Türhaken steht wer... Pieper!

Wo kommt Pieper her? Ach nur von jenseits des Kammes, wo er ein paar Stühler hat. Jenseits des Kammes — das heißt, drei Stunden aufsteigen, nachts über die Hänge, das heißt viele, viele Kilometer abfahren und wieder aufsteigen. Abfahren und steigen, ein paar Bretter an den Füßen, einen Riesenrucksack auf dem Rücken, ein paar Sprungbretter von kolossalem Gewicht auf den Rucksack gebunden, an der Spitze der Bretter die Taschenlampe, ein winziges Licht in der Schneewüste, in der rechten einen Handteller mit der Kennnummer. Und das alles von jenseits des Kammes mitgebracht. Pieper haut sich aufs Sofa, er steht am Sonntag als erster in der Staffelmannschaft Nr. 3 am Start, er holt im ersten Staffellauf bis zur Schlingebühne für Berlin einen gewaltigen Vorsprung heraus, geht weiter so ein bisschen spazieren auf die Prinz-Heinrich-Baude, steht mit 40 Abfahrtsläufern am Start und geht als erster in Brückenberg durchs Ziel. Zeit: 6 Kilometer = 7 Minuten. Zwei Tofale hat der Bundesvorstand des Reichsbanners gestiftet, beide holt sich Pieper. Die beiden Tofale sind ein neues Paket und haben ein schönes Gewicht. Pieper verschluckt nur ein Bierleinchen, dann schnallt er wieder an. Bretter oben, Bretter unten, Rucksack, Koffer, Paket mit den Siegerpokalen. Ein kalter Telemar, drei Heil! Pieper rückt ab über den Kamm, das heißt: drei Stunden Aufstieg usw. usw. — drüben hat er ein paar Stühler. Pieper

ist verschwunden, aber wenn der Deutsche Wintersport-Verband unter den Farben Schwarz-Rot-Gold nächstes Jahr in Schreiberhau zum Wettkampf rufen wird, Pieper wird wieder da sein!

# Der KPD.-Trümmerhaufen

## „Rot-Sport“ will Aktionen machen

Die kommunistischen Sportler nämlich! Mit viel Klame und großem Lament kündigt die „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit“ zum 6. April eine „Thälmann-Stafette“ durch das Landesgebiet an. Das Landesgebiet erstreckt sich über Berlin-Brandenburg, Stettin, die Lausitz, die Grenzmark, Pommern und Schlesien; es ist also ein bisschen viel auf einmal. Vorher schon sollen die einzelnen Spartentechniker die „roten Sportler“ zu hundertprozentiger Teilnahme mobilisieren. Wo sollen aber diese Massen hergenommen werden? Darüber gibt die letzte Nummer des „Rot-Sport“ Aufschlüsse:

„Am 4. und 5. April werden alle roten Sportler geschlossen die ihnen zugewiesenen reformistischen und bürgerlichen Vereine besuchen und an ihren Trainingsabenden bzw. Übungsstunden als rote Sportler teilnehmen. Die Distinktionen müssen sich in erster Linie mit der jetzt im Vordergrund stehenden Präsidentenwahl (sowie mit der Wahl zum Preussischen Landtag beschäftigen). Das Märieren von geeigneten Broschüren und Zeitungsmaterial ergibt sich von selbst. Ueber ihre geleistete Arbeit berichten dann die Vereine und Gruppen an die Bezirksleitungen bzw. an die Agitationsbezirksleitungen, die die Berichte dann gesammelt an die Landesleitung weitergeben. Am 4. April findet die ordentliche Sitzung der Landesleitung statt.“

Nun scheint man aber in den Kreisen der Kampfgemeinschaft selbst nur noch sehr wenig Mut und Vertrauen auf die Durchführbarkeit der Thesen zu haben, denn:

„Auf der letzten Technikersitzung am 23. März fehlten die Bezirksleiter 11, 16, 16a, 17, 18, 18a, 19 und 20. Von den Agitationsbezirken fehlten Dramenburg, Bernau, Königswusterhausen, Jossen und Zeltow.“

Also von 23 Agitationsbezirken innerhalb Berlin-Brandenburgs fehlten nicht weniger als 13. Der Verein in Zeltow ist bereits in voller Auflösung, da er an chronischem Mitglieder-schwund leidet. Von den Sparten waren sogar von 16 nur fünf anwesend, es fehlten also elf. Und mit so einem Trümmerhaufen will man die Arbeiter-Sportbewegung Groß-Berlins erobern. Die Berliner Arbeitersportler werden den „Einheitshelden“ die Lust zur weiteren Spaltung mit gehörigem Nachdruck austreiben, das können die Moskauer sicher sein!

Wo sind die „Roten Sterne“? Die unter kommunistischer Parteiherrschaft aufgezo-gen (schwedischen Fußballvereine „Stuba Hordja“ (Roter Stern), die zugleich auch dem bürgerlich-schwedischen Fußballverband angehört, sind lang- und klanglos von der Bildfläche verschwunden, ohne auch nur das Geringste ihrer revolutionären Aufgabe erfüllt zu haben.

# Kleiner Sport

## von überall

**Arbeiter-Schach.** Die Abteilung Mitte spielt jetzt jeden Donnerstag bei Eberts, Jonskirchplatz 11. Dort findet am Donnerstag, 31. März, ein Werksabend statt; Vortrag über „Französische Partit“, anschließend Simultanpiel. Die Abteilung Karlshorst spielt jeden Donnerstag bei Benz, Gumbelinger Straße Ecke Hönower Weg. Beginn aller Spielabende 20 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

**Arbeiter-Tennis am Wedding.** Parteilosmitglieder und Gemein-schaftler, die Tennis unter Gleichgesinnten spielen wollen, haben dazu auch am Wedding bei Tennis-Rot Gelegenheit. Anfragen erledigt Erich Werner, Legel, Freie Scholle, Schollenweg 31.

**Arbeitersport in USA.** Der Nordamerikanische Arbeitersportverband wählte auf seinem letzten Verbandstag seit einigen Jahren sich in USA. befindenden erfolgreichsten leichtathletischen Wettkämpfer des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes Ernst Meh-wald aus Rathenow bei Berlin zum Verbandsportwart. Die Berufung dieses erfahrenen Praktikers auf den leitenden Posten läßt für den amerikanischen Verband gute Fortschritte auf leichtathletischem Gebiet erwarten.

**Mehner will Europameister werden.** Der deutsche Fliegen- und Bantamgewichtsmehner Willi Mehner hat sich als Bewerber um den Titel eines Fliegengewichts-Europameisters gemeldet, der seit dem Verzicht des Rumänen Popescu frei ist. Wahrscheinlich dürfte der Köhner, der demnächst zum dritten Male mit Weltmeister Young Perez kämpft, mit dem französischen Kandidaten Angelman im Titelkampf zusammentreffen. Die Europameisterschaft im Halbschwergewicht, die Piffalla infolge seiner Krankheit nicht verteidigen konnte, ist nun der Internationalen Boxunion neu ausgeschrieben worden.

**Spitzenring erst am 8. April.** Mit Rücksicht auf die am 31. März in der Tennishalle stattfindende Konkurrenzveranstaltung hat sich der Unternehmer des Berliner Spitzenringes entschlossen, seinen für den 1. April mit der deutschen Federgewichtsmehnerschaft zwischen Paul Rood und Harry Stein als Hauptkampf geplanten Abend abzusagen. Die nächste Veranstaltung im Spitzenring geht erst am 8. April vor sich. Jetzt verpflichtet wurden für diesen Tag bereits Fuchs-Berlin gegen Barmstedt-Breslau und Seyfried-Bohum gegen Wommelsdorf-Barmen. Weiterhin soll verlost werden, die Paarung Jacob Domsgraben-Köln gegen den österreichischen Leichtgewichtsmehner Blaho-Wien zustande zu bringen.

# Die „Wasserwacht“ tagte

Die „Wasserwacht“, die sich aus Organisationen zusammensetzt, die das Wasserfahren aus Sport oder berufsmäßig betreiben, hielt dieser Tage ihre erste Vertrauensmännerkunft im neuen Jahre ab. Aus dem Geschäftsbericht, den Lombardino gab, war zu ersehen, daß viel Arbeit geleistet wurde. In einem Ausblick für das kommende Geschäftsjahr teilte der Berichterstatter unter anderem mit, daß am 26. April eine große öffentliche Versammlung geplant ist, auf der ein Vertreter der Regierung die neue Wasserpolizeiordnung besprechen soll. Im Sommer werden noch mehr Fahrzeuge als bisher für die Aufklärung der Wasserfahrer sorgen, so daß nach Möglichkeit jeder, der ein Fahrzeug führt, auch mit den wasserpolizeilichen Verkehrsvorschriften bekannt gemacht werden kann. Erste lebhafteste Debatte löste die Frage der Entschädigungen an die Fischereipächter aus. Dabei wurde einwandfrei bemerkt, daß allein fünfzehn Fischer in Köpenick, die dort die Fischereigerechtfame seit altersher besitzen, nicht weniger als 370 000 Mark (dreihundert-siebzigtausend Mark) an Entschädigungen erhalten, weil durch den Verkehr auf dem Wasser — die Fischer zielen insbesondere auf den Sportverkehr und die sportlichen Anlagen ab — der Ertrag ihrer Fischerei stark nachgelassen hätte. Mit dieser ungeheuren Summe ist insbesondere der Wasserpolizei ungerechtfertigt belastet. Eine Anzahl Prozesse schweben, und es ist nicht vorzuziehen, wann endlich einmal von Staats wegen den Fischern klargemacht wird, daß sie unmöglich solche hohen arbeitsfreien Einkünfte auf die Dauer beziehen können.

# Arbeitersport-Bühnenschauen

**Wir stoßen vor!** Unter diesem Motto hält der Bezirk Nichtenberg der Freien Turnerschaft Groß-Berlin e. V. am Sonnabend, 2. April, in der Aula der neuen Schule in der Fischerstraße, Ecke Schlichtallee, eine große Bühnenschau ab. Neben Gymnastik aller Abteilungen, Tänzen, Musik, Sprach- und Bewegungsdarstellungen wird der „Him der Hunderttausend“ vom 2. Arbeiterport Olympia in Wien gezeigt, und das alles für den geringen Eintrittspreis von nur 35 Pfennig. Beginn der Veranstaltung 19.30 Uhr. Einlass 19 Uhr. Zu erreichen ist die Schule mit der Stadtbahn bis Neu-Nichtenberg oder Tammelsburg, Straßenbahn 112 und 113 bis Süd. Ecke Fischerstraße.

**Der Osten in Front!** Das ist das Kennwort der am Sonntag, 2. April, 10.30 Uhr, im „Germania-Palast“, Frankfurter Allee 313, von den Arbeitersportern des Berliner Ostens veranstalteten Bühnenschau. Alles, aber auch alles hat Berücksichtigung gefunden, was nur auf einer Bühne dargestellt werden kann. Die Arbeitersportler wollen durch diese Veranstaltung werbend wirken, Kinder, Frauen und Männer, Jugendliche und „Keltische“ werden antreten, Turner, Sportler, Radfahrer, Samariter werden eine Bühnenschau vorführen, die auch der schärfsten Kritik standhalten wird. Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose und Jugendliche 30 Pfg.

# Bundesneue Vereine teilen mit:

- Arbeiter-Schachspieler. Alle Genossen, die Radfahrer sind und sich an Fahrten beteiligen wollen, um ausdauernde Wettkämpfe auszurufen (Eggerberg, Finna, Ludenstraße, Fuchsenstraße, Bienenstraße) melden sich sofort an G. Betsch, Berlin, Pfandbrief 11.
- FSV. Kameradschaft. Freitag, 1. April, 19 Uhr. Vortragsabend im Querschnitt. 11 (Schlichtallee). Was jeder Radfahrer wissen muß! — Sonntag, 3. April, Arbeitersport im Bootshaus Robinson.
- Arbeiter-Turnerschaft. Sonntag, 31. März, 19 Uhr, bei Schmidt (neue Straße), Schönberg, Berlin, 18. — Ab 1. April liegt der Verein im Bootshaus „Kaiserhafen“, Westhafen.
- Arbeiter-Turnerschaft „Freiheit“. Agitationsabend 1. April, 7. Ullrichstraße, Oberbaumbrücke. In der Berlin einen Vortrag stattfinden, werden jetzt auch neue Mitglieder über das Ziel hinausgeworfen werden.
- FSV. Fußball. Sportabteilung. Nächster Sportabteilungsabend für Sportlerinnen und Sportler Mittwoch, 6. April, Turnhalle Bellestr. 20. Ab Sonnabend, 2. April, 16-18 Uhr, Schlichtallee im Neuföllner Stadion, Platz II; anschließende Sitzung der gesamten Abteilung bei Krieger, Kaiser Str. 21.
- Sport-Kameradschaft. Lesung für Sonntag, 3. April, gemeinsame Lesung der Ortsgruppe Groß-Berlin nach Panitzsch, Schumanns Straße, Kaiser-Friedrich-Str. 29-30. Eintreffen der Abteilungen ab 14 Uhr. Die Abteilungen lauten: 1. Abt. Friedrichshagen: 11 Uhr Landsberger Weg. 2. Abt. Charlottenburg: 11 Uhr Wilmersdorfer Str. 21. 3. Abt. Neudölln: 12 Uhr Hohenzollernpark, Ullrichstraße. 4. Abt. Oberkeit. 15. Abt. Tempelhof-Marienbori: 15 Uhr Kurfürstendamm. 6. Abt. Schöneberg. — Versammlungen: Abteilungsleiter: Sonntag, 31. März, 1. April, 20 Uhr, Himmelsstraße, Reichensberger Str. 21. — Abt. Friedrichshagen: 1. April, 20 Uhr, Himmelsstraße, Reichensberger Str. 21. — Abt. Charlottenburg: 1. April, 20 Uhr, bei Krieger, Wilmersdorfer Str. 21.
- FSV. Sonderklasse. Heute, 30. März, Übungsabend in der Turnhalle Tammelsburg. Probe am 3. April.
- Arbeiter-Turnerschaft. Freitag, 1. April, 18 Uhr, Generalprobe zum Bootshaus. Anschließend 19.30 Uhr Mitgliederversammlung. Bootshaus See- und Jachthafen nach in der Versammlung angemeldet und befragt werden.
- FSV. Schöneberg-Friedrichshagen. Übungsbeginn Freitag, 1. April, Kurfürstendamm, am Stadtport (Kurfürstendamm). Beginn über 25 Jahre: Donnerstag, 7. April, 20 Uhr. Am Sonntag ab 9 Uhr Platanen, Rudenstraße.
- Freie Turnerschaft Groß-Berlin e. V. Bezirk Wilmersberg. Freitag, 1. April, sollen die Turnabende in familiären Hallen aus, dafür treffen sich alle an den Versammlungen beteiligten Mitglieder 19 Uhr Aula Schule Fischerstraße zur Hauptprobe. Die Kinder treffen sich wie gewohnt. Die Eintrittskarten zum 2. April müssen hier unbedingt abgeholt werden.
- FSV. Bezirk Osten. Vorstandssitzung Freitag, 1. April, 20.15 Uhr, bei Krieger, Kaiser Str. 21. Um 22 Uhr Versammlung der Männerabteilung.
- Freie Turnerschaft Berlin e. V. Zusammenkunft heute, Donnerstag, 29. März, Gruppe Neudölln: Charlottenburger Str. 14. Fortabende. — Gruppe Schöneberg: Große Frankfurter Str. 16. Vortrag und Fortabende. — Gruppe Norden: Mühlendamm. 4. Tischtennisabend: „Auf Kurfürstendamm und Versammlung“. Alle am Arbeitsabend teilnehmenden Genossen haben ab Freitag Quartier im Bootshaus „Kaiserhafen“ (Klein-Adlers). Arbeitsbeginn Sonnabend, 2. April, 18 Uhr.
- Freie Turnerschaft Groß-Berlin e. V. Abt. Havel. Sonnabend, 2. April, 20 Uhr, Versammlung bei Köpcke, Bismarckstr. 25. Sonntag, 3. April, 11 Uhr, im Bootshaus Kurfürstendamm.
- Freie Turnerschaft. Sonntag, 31. März, 20 Uhr, Hauptversammlung der westlichen Schule, Post-Ecke Wilmersberg. Vortrag: „Die richtige Haltung“. — Arbeiter-Turnerschaft. Freitag, 1. April, 20.15 Uhr, Mitgliederversammlung bei Tamm. Sonntag, 3. April, Arbeitsabend. Genossen, die nach Himmelsberger Str. 21 gehen wollen, melden sich umgehend bei Heria Geißler.

Theater Lichtspiele usw

staats Theater

Donnerstag, den 31. März

Staatsoper Unter den Linden

19 Uhr

Trislan und Isolde

Städt. Schauspielhaus

Schiller-Theater

Charlottenburg

20 Uhr

Die natürliche Todter

Die endlose Straße

PIAZA

Milch Schenke, Bldg.

10.15 Uhr, 12.15 Uhr, 14.15 Uhr, 16.15 Uhr

Theater des Westens

Täglich 8.15 Uhr

Die Dubarry

Mit Mary Losoff

Städt. Oper

Charlottenburg

Bismarckstraße 14

Donnerstag, 31. März

Turnus IV

19 Uhr

Lohengrin

Maisner, Friedrich, Amptmann, Bode, Amerling

Ende geg. 12.30 Uhr

Rose-Str. Theater

10.15 Uhr, 12.15 Uhr, 14.15 Uhr, 16.15 Uhr

12.15 Uhr, 14.15 Uhr, 16.15 Uhr

8.15 Uhr

Jeilichen Geber

Theater a. Noellendorplatz

Pallas 7051

10.15 Uhr, 12.15 Uhr, 14.15 Uhr

Traum einer Nacht

Operette in 3 Akten

von Kurt Hiller

Musik von Hans May

Regie: Helmut Salzmann

Rundfunk halb-Pr

Sigs. 8.15 Uhr kl. Pr

Winter Garten

8.15 Uhr

Piaza 3434

Kuchen erlaubt

Diaz de Valasco, Wallenda

Truppe. Hakon von Kiebold m. seinen 12 Kollisten und weitere Klar-Nummern

10.15 Uhr CASINO-THEATER

Lothringers Straße 37

Morgen, Freitag, zum 1. Male:

Die dreiköpfige Operette

„Peppina“

Musik von Robert Stolz

Erstkl. Gesangskr. Neue Bühnengestalt

Juchsen 1-4 Personen. Markts. 50 Pfg.

Faureur 1.- Mark. Sessel 1.50 Mark.

Circus Busen

Ab 1. April täglich 8.15 Uhr

Varlee-Programm und internationale Singstämme um den Wanderspreis von Berlin unter Aufsicht des J.R.V.

täglich 4-6 Kämpfe

GR. SCHAUSPIELHAUS TAG 80.

Nur noch 11 Tage!

Hoffmanns Erzählungen

Reinhardt-Inszenierung

Am 2. April: Letzte Sonntag-nachmittags-Vorstellung 3 Uhr

Billige Preise der Plätze!

Volksbühne

Theater am Bülowplatz

8.15 Uhr

Androklos und der Löwe

mit Felix Breuer und Otto Wallburg

Städt. Schiller-Theater

8 Uhr

Die endlose Straße

Th. im Admiraipalast

8.15 Uhr

Käthe Dorsch

Gustaf Gründgens

in

Liselott

Operette v. Edward Kitzka

Metropoli-Theater

Täglich 8.15 Uhr

Curt Götz in

Zirkus Almee

Operette von Curt Götz, Musik von Benatzky

HAUS VATERLAND

RESTAURANT BERLINS

VERMUGUNG

RESTAURANT BERLINS

NETHER

KEMPINSKI